Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 687. Abend-Ausgabe. Sechsundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. **Donnerstag, den 1. October 1885.**

Ostrumelien.

Berlin, 30. September.

Noch sind keine vierzehn Tage seit dem ostrumelischen Staatsstreich verflossen, und schon gehört er heute zu denjenigen Ereignissen, die man kaum noch erwähnen kann, ohne einen Kinnbackenkrampf der Langenweile bei den Hörern hervorzurufen. Wie unbedeutend erschienen, mit diesem Staatsstreich verglichen, die ersten Unruhen in der Herzegowina vor zehn Jahren, und mit welcher Aufmerksamkeit und Unruhe wurden sie verfolgt, und mit welcher Sorgfalt wurden die dort bestehenden staatsrechtlichen Verhältnisse in das Licht gesetzt! In Konstantinopel tritt die Botschafter-Conferenz zusammen, die ohne Zweifel sehr viel Arbeit haben wird; aber wenn auch den Weg, den sie gehen wird, noch Niemand kennt, das Ziel, zu welchem sie gelangen wird, kennen Alle. Sie wird zu dem, was geschehen ist, Ja und Amen sagen, und ihre ganze Arbeit wird sich darum drehen, die Form zu finden, in welcher dieses Ja und Amen mit Anstand gesagt werden kann. Es kommt darauf an, dem bestehenden Vertragsrecht, der Berliner Congreßacte eine tiefe Reverenz zu machen, als sei es die ehrwürdigste Erscheinung auf der Erde, und ihm dann den Rücken zu drehen, als sei ihm Niemand Beachtung schuldig. Wie das zu machen sei, ist eine Aufgabe für Diplomaten; sie allein haben ein Interesse daran, sie allein verstehen es zu machen, und sie allein wissen auch nachher zu beurtheilen, ob es gut gemacht ist. Der Mittelstand kümmert sich um solche Dinge nicht.

Es giebt in ganz Europa Niemanden, der es unternehmen möchte, das Resultat dieses Pronunciamento zu erschüttern. Die Türkei, die das lebhafteste Interesse daran hätte, dagegen aufzutreten, fühlt daß sie nur ihre Schwäche vor der Welt documentiren würde, wenn sie den Versuch machen wollte. Und Rußland, von dem man glauben sollte, daß es am meisten Veranlassung habe, sich über das Ergebniß zu freuen, fühlt sich so sicher, daß es sich die kleine Schäckerei erlauben kann, den Schein anzunehmen, als sei es unter allen Mächten diejenige, die noch die schwersten Bedenken hat.

Fürst Alexander von Bulgarien hat, so werden wir belehrt, auf eigene Faust und auf eigene Verantwortlichkeit gehandelt. Nun, wenn das richtig ist, so ist er der größte unter allen lebenden Staatsmännern. Der kleinste Fürst Europas, der so richtig den Zeitpunkt berechnet, zu welchem er dem vereinigten Willen Europas entgegentreten kann, und so richtig die Mittel berechnet, mit denen er ihm entgegentreten kann, hat in der That sein Meisterstück abgelegt, und wenn man weiter bedenkt, daß er eigentlich kein zünftiger Staatsmann ist, sondern erst vor kaum sieben Jahren aus glücklicher Verborgenheit zu monarchischen Functionen berufen wurde, so wird man ihm die Hochachtung noch weniger verweigern können. Dann wird ihm bald eine Pythia wie einst einem andern Alexander sagen können: Suche Dir ein anderes Königreich, Bulgarien ist für Dich zu klein!

Politische Uebersicht.

Breslau, 30. September.

Die Kanzlei des Herzogs von Cumberland hat eine neue Druckschrift erscheinen lassen: „Zweite Folge von Actenstücken zur Frage der Erbfolge im Herzogthum Braunschweig." Dieselbe bezieht sich auf die Verhandlungen des Bundesraths und des braunschweigischen Landtags während dieses Frühjahrs und Sommers. Die meisten der Schriftstücke sind dem Inhalt oder dem Wortlaut nach schon bekannt. Neu ist das Schreiben des Herzogs von Cumberland an den Herzog von Braunschweig vom 14. Januar 1879, womit er diesem die berühmte „Anerkennung" der Reichsverfassung und den Brief an die Königin von England übersandte; dasselbe lautet:

Theuerster Onkel und Vetter! Hierneben übersende ich Dir einen Brief bezüglich der letzten Verhandlungen der Landesversammlung. Es würde mir sehr lieb sein, wenn Du die Freundlichkeit haben wolltest, eine Abschrift dieses Briefes an die Königin von England zu senden. Du weißt ja, daß ich in der braunschweigischen Angelegenheit Dir nicht vorgreifen will und kann, und daß ich in Folge dessen bei den Wykeschen Verhandlungen der Königin ohne Dein Wissen und Willen nichts mittheilen wollte. Was ich damals an die Königin geschrieben habe, hast Du ja zuvor genehmigt. Ich lege Dir zu vertraulichem Gebrauche Abschrift dieses damaligen Briefes an die Königin von England bei. Dir herzlichst dankend für Dein Glückwunschschreiben und nochmals mein Bedauern darüber aussprechend, daß Du meiner Hochzeit nicht beiwohnen konntest, habe ich Dir von den Meinigen und besonders von meiner Frau die herzlichsten Grüße auszurichten. Wir sind am 7. nach glücklicher, unbehelligter Fahrt hier eingetroffen und denken nach 14tägigem Aufenthalt in Penzing die Winterquartiere zu beziehen.

(gez.) Ernst August.

Darauf erwiderte der Herzog von Braunschweig in bezeichnender Kürze telegraphisch:

„Deinem Wunsche entsprechend und nach Vortrag meines Ministers habe ich Deinen Brief nach England geschickt. Wilhelm."

Ueber die Aufnahme, welche die Uebertragung der Vermittelung in der Karolinenfrage in Rom gefunden, wird den „Times" von dort geschrieben:

„Die Nachricht, daß Deutschland vorgeschlagen und Spanien eingewilligt habe, die zwischen ihnen bestehende Schwierigkeit bezüglich der Karolinen-Inseln der Vermittelung des Papstes zu unterbreiten, und daß Leo XIII. das Amt angenommen hat, war hier eine eben so große Ueberraschung, als die Revolution in Ostrumelien für ganz Europa gewesen. Fürst Bismarck's Vorschlag erfolgte direct durch den deutschen Gesandten in Madrid an Sennor Canovas del Castillo und Sennor Pidal. Er wurde von denselben günstig aufgenommen, aber es war zuerst nothwendig, den Vatican über den Gegenstand zu sondiren. Der Nuntius wurde davon verständigt und eine Depesche ging an Cardinal Jacobini ab. Seine Antwort war hinlänglich befriedigend und daraufhin wurden Instructionen an den Marquis di Molins, den spanischen Botschafter beim päpstlichen Stuhle, der seine Ferien in Ancona verlebte, telegraphirt, unverzüglich nach Rom zurückzukehren. Er kam am Dinstag Morgen hier an und wurde im Laufe des Tages von dem Papst in einer Privataudienz empfangen, in welcher er die guten Dienste Sr. Heiligkeit als Vermittler zwischen Spanien und Deutschland nachsuchte. In einer zweiten Audienz, am Freitag, willigte der Papst ein, und am Sonnabend Morgen wurden die Redacteure der vaticanischen Zeitungen zum päpstlichen Secretär berufen und in den Besitz der Thatsachen gesetzt. Der Papst fühlt sich überaus geschmeichelt. Er hat die Verwirklichung einer seiner Lieblingsideen erzielt. Ein beständiges Thema in seinen Reden ist die wohlthätige Macht gewesen, die als Vermittler zwischen Fürsten und zwischen Fürsten und Völkern auszuüben die Pflicht des römischen Pontifex sei. Er hat bisher die Mächte beständig aufgefordert, sich an ihn als Stellvertreter des Friedensfürsten auf Erden zu wenden, und siehe da, endlich, ersucht ihn der allmächtige deutsche Kanzler, der Schiedsrichter der Angelegenheiten Europas, als Vermittler zwischen dem großen protestantischen Kaiser und dem katholischen König zu functioniren. . . . Wie immer auch die Entscheidung des Papstes ausfallen mag, Fürst Bismarck muß der Gewinner sein. Selbst wenn die Entscheidung gegen ihn gefällt werden sollte, wird er im schlimmsten Falle nur eine lästige Frage losgeworden sein, mit dem weiteren Vortheil, daß er einen noch größeren Anspruch auf die Unterstützung jener unbezweifelten Macht haben wird, welche die römische Kirche in jenen orientalischen und Colonialfragen, die von äußerster Wichtigkeit für ihn sind, ausüben kann." Die Cardinäle Jacobini, Laurenzi, Czacki, Ledochowski, Bianchi, Farrochi und Monaco traten am Montag Morgen im Vatican unter dem Vorsitz des Papstes zusammen, worauf ein Ausschuß gebildet wurde, der die mit dem spanisch-deutschen Streit bezüglich der Carolineninseln zusammenhängenden Documente prüfen soll.

Bezüglich der bulgarischen Frage wird der Kreuzzeitung aus Paris gemeldet, daß zwischen Rußland, Deutschland und Oesterreich ein vollständiges Einverständniß wegen der Regelung der rumelischen Angelegenheit herrsche. Als wahrscheinliche Lösung wird angenommen: die Anerkennung der bulgarischen Union unter Wahrung der Hoheitsrechte der Türkei. Von der Absicht, den Fürsten von Bulgarien fallen zu lassen, scheint Rußland abgekommen zu sein. Kaiser Alexander III. will durchaus, daß Ruhe und Friede auf der Balkan-Halbinsel aufrecht erhalten bleibe.

Deutschland.

♂ **Berlin,** 30. Sept. [Das Befinden des Kaisers. — Der Besuch des Königs von Belgien. — Secundärbahn-Vorlage.] Der Kaiser und die Kaiserin erfreuen sich in Baden-Baden des besten Befindens. Die Anstrengungen in Karlsruhe und Stuttgart hat das hohe Paar in erfreulichster Rüstigkeit überstanden. In Baden-Baden stellte sich Anfangs eine leichte Heiserkeit und Abspannung ein; zum Glück ging auch diese Unpäßlichkeit schnell vorüber. — Der König der Belgier, welcher den Majestäten in Baden-Baden einen Besuch abstattete, wurde auf das herzlichste aufgenommen, man hatte seinen Besuch schon im Frühjahr in Berlin erwartet, aber damals war des Kaisers Befinden ein so schwankendes, daß jede Aufregung vermieden werden mußte und daher der Besuch unterblieb. Der König der Belgier hat dem Kaiser Dank für die Förderung abgestattet, welche er den Arbeiten der Congo-Conferenz angedeihen ließ. — Eine Secundärbahn-Vorlage wird auch den nächsten Landtag wieder beschäftigen.

⊙ **Berlin,** 30. Sept. [Versammlung der Mäntelnäherinnen.] Die Arbeiterinnen-Bewegung macht immer weitere Fortschritte; gestern fanden wieder zwei Arbeiterinnen-Versammlungen statt, die interessanteste und bemerkenswerthe war die, welche im Etablissement „Sanssouci" tagte. Geladen waren hier speciell die Mäntelnäherinnen; Männern war, mit Ausnahme der Berichterstatter, der Zutritt nicht gestattet. Vor dem Eingang zum Local waren zwei Schutzleute postirt, die jeden Mann, der sich nicht als Berichterstatter legitimiren konnte, fortwiesen. Die Versammlung war recht gut besucht, etwa 1000 Frauen und Mädchen mochten anwesend sein, meistens ärmlich gekleidete und blaß und kränklich aussehende Gestalten. Frau Stägemann präsidirte. Zunächst schilderte eine Frau Büge in ziemlich correcter Rede die Lage der Mäntelnäherinnen. Frau Guillaume-Schack ließ sich darauf des Näheren über die Ziele aus, welche die Mäntelnäherinnen erstreben müßten. Niemals, so erklärt dieselbe, würden die Männer ihre Forderungen in der Lohnbewegung erreichen, so lange die Frauen nicht vorwärts kämen. In Amerika hatten in einer Fabrik 2000 Frauen und 1000 Männer gleichzeitig die Arbeit niedergelegt und dadurch beide Theile die erstrebte Erhöhung des Lohnes leicht erreicht. In der Mäntelbranche lägen die Verhältnisse für die Arbeiterinnen günstig; einerseits könnte die genannte Industrie eine Lohnerhöhung ertragen und andererseits wäre die Klasse der Mäntelnäherinnen eine besonders große. Man müsse darnach streben, daß jede Mäntelnäherin bei 10stündiger Arbeitszeit mindestens 15 Mark wöchentlich verdiene. (Bravo.) Um dies zu erreichen, sei eine Organisation zu schaffen, eine Lohncommission zu wählen, die selbstständig, und zwar ohne Arbeitgeber, vorgehen müsse. Hätte man, wie Anfangs geplant, Arbeitgeber in der Lohncommission, so würden sich immer zwei Interessen kreuzen und das könne der guten Sache nur nachtheilig sein. (Lebhafter Beifall.) An

Wildes Blut.*) [29]

Erzählung in zwei Abtheilungen von **Balduin Möllhausen.**

Walkort sah auf die Thür, als hätte er erwartet, das seltsame Mädchen mit der Anmuth und Geschmeidigkeit einer Waldfee und dem Wesen eines schadenfrohen Kobolds wieder in seinen Gesichtskreis treten zu sehen. Erst als er auf der andern Seite der hohlklingenden Wand und anscheinend in dieser selbst leises Poltern und Schurren hörte, kehrte er sich um. Langsam schritt er nach dem nächsten Fenster hinüber; durch dasselbe sah er in den verwilderten Park hinein, welchem die malerische Vertheilung dunkelgrüner Tannen, theilweise braun gefärbter Buchen, herbstlich gelber Eschen, Nußbäume, Eichen und rothblättrigen Sumachgestrüpps einen eigenthümlichen Reiz verlieh. Auf dem Rasen des Vorplatzes tummelten sich zwei Eichhörnchen.

Wildes Blut, wildes Blut, lispelte Walkort unbewußt vor sich hin; wie viel anders als das Bild, welches ich mir von ihr entwarf Seine Lippen schwiegen, aber in Gedanken fuhr er fort: Ein wunderbares Naturspiel. Aber daß die Regungen des wilden Blutes inmitten der friedlichsten aller Bevölkerungen zur Geltung gelangten, daß sie nicht entschlummerten, das muß seine Ursache haben. Ohne äußere Einflüsse wäre es undenkbar.

Hinter ihm knarrte die Thür. Schnell kehrte er sich um; aber er glaubte seinen Sinnen nicht trauen zu dürfen, als er Florence in einem seine kühnsten Erwartungen weit hinter sich zurücklassenden Aufzuge erblickte. Und wohl war ihre Erscheinung geeignet, sein Erstaunen bis zur Sprachlosigkeit zu steigern, alle seine Sinne bis auf die Sehkraft gleichsam zu lähmen.

Da stand sie in der Entfernung einiger Schritte vor ihm, dieselbe Florence, jedoch gekleidet, als ob sie eben einem lieblichen indianischen Märchen entschlüpft sei. Ein brauner, mäßig weiter Lederrock fiel von ihren Hüften bis etwa zwei Handbreiten unterhalb der Knie nieder, von welchen scharlachfarbige Gamaschen mit breiten, flatternden Saumstreifen bis zu den schmalen Füßen reichten. Diese steckten in strumpfartigen Schuhen von weichem Leder, von welchem indessen zwischen dichter, seltsamer Perlstickerei kaum noch eine Probe sichtbar war. Eine weite, faltenreiche Jacke von demselben weichen Leder umhüllte ihren Oberkörper bis über die Hüften, wurde aber selbst wieder durch eine Art Kragen theilweise bedeckt. Augenscheinlich sehr alt, wenigstens so alt, daß eben nur indianisch gegerbtes und demnächst geräuchertes Leder dem Einfluß der schwindenden Jahre hatte Widerstand leisten können, erhielt dieser wunderliche Anzug eine charakteristische Verzierung durch lange, feine Riemchen, die fransenartig von allen Nähten und, statt der Säume, an den untern Enden des Rockes, der Jacke und des Kragens niederhingen. Außerdem schillerten zu beiden Seiten der Nähte mittels grell gefärbter gespaltener Stachelschweinkiele unvergänglich gestickte Arabesken und eigenthümliche Schnörkel. Wo indessen größere Flächen vorhanden, auf den Schultern und auf den vorderen Theilen des Kragens und des Rockes, da waren, ebenfalls mittels des allen Zeiten trotzenden Materials, Bilder angebracht worden, welche, überall dasselbe darstellend, nur in der Größe von einander abwichen. Da erblickte man, allerdings im indianischen Stil aufgezeichnet, also wie unter den Händen eines zehnjährigen Kindes hervorgegangen, die eckigen Gestalten blau, roth und grün bekleideter brauner Menschen mit steifen Gliedern und langem, schwarzem Haar, von deren Brust ein Strich auslief, der im Bogen gerade oberhalb des Hauptes endigte und dort die etwas verschrobene, jedoch leicht erkennbare Figur eines gelben Eichhorns trug. Als Schmuck diente ferner eine einfache Kette von bohnengroßen, länglichen, weißen Porzellanperlen, mit daran befestigter Muschelscheibe, auf welcher wiederum die Zeichnung eines eingekratzten Eichhorns zu sehen war. Vervollständigt wurde der phantastische Anzug durch zwei vom Alter bereits geschädigte Adlerfedern, welche Florence in der Gegend des Wirbels in das dichte Gelock gesteckt hatte.

Einige Secunden weidete sie sich sichtbar an Walkorts Erstaunen, dann ertönte ihr glockenhelles Lachen und, sich nach allen Seiten drehend, rief sie ihm zu:

Da haben Sie mein fürchterliches Geheimniß. Dreißig Jahre und noch älter muß dieser Anzug sein, und bestände er nicht aus wunderbar weich gegerbtem Leder, möchte er längst den Weg alles Irdischen gegangen sein. So war ich gezwungen, diese rothen Flanell-Gamaschen zu erneuern, und sorglos und doch mit bezaubernder Züchtigkeit streckte sie den einen Fuß ein wenig vor, ihn zugleich einige Secunden in der Schwebe haltend — denn die alten, echten waren schon halb in Staub zerfallen, als ich sie entdeckte. Aber betrachten Sie die wunderbare Stickerei. Wie die kleinen braunen Hände meiner Großmutter oder Tante wohl emsig mit dem fein geschnittenen Stoff — ich glaube, Federkiele sind es — gearbeitet haben. Jedenfalls eine edlere Beschäftigung, als das scheußliche Stricken, mit welchem die wohlgeborene Frau Controleurin mich kaltblütig morden wollte.

Der vollständige Anzug einer Häuptlingstochter! warf Walkort ein, als Florence eine Pause machte.

Woraus ich schließe, daß ich mindestens auf den Titel einer Prinzessin Anspruch erheben darf, fuhr Florence schnell fort; und meine arme Mutter, wie sie alle diese kostbaren Sachen ängstlich verheimlichte! Wahrscheinlich wünschte sie, daß man nicht viel Aufhebens von ihrer Abstammung mache, vielleicht aus Rücksicht für meinen Vater, habe ich mir gedacht. Ach, und sie war so schön, so unbeschreiblich schön! Ich könnte sie noch malen mit ihren sanften schwarzen Augen und dem zärtlichen, schüchternen Lächeln. Wenn ich's nur wagen dürfte, allen Menschen zum Trotz wollte ich in diesem Anzuge am hellen Tage über die Straße gehen. Unter der Botmäßigkeit meines engherzigen, verknöcherten Herrn Vormundes bleibt mir freilich nichts anderes übrig, als heimlich und ungesehen meine Feste hier zu feiern. Wollen Sie aber, daß ich in diesem Aufzuge mich kopfüber ins Meer stürze, so brauchen Sie nur hinzugehen und mein und meiner schönen Mutter Geheimniß auszuposaunen.

Lieber stürze ich mich selber ins Meer, wo es am tiefsten, versetzte Walkort scherzhaft; wenn Jemand die Pietät ehrt, welche Sie für das Andenken an theure Angehörige an den Tag legen, so bin ich es. Am wenigsten aber tadele ich, daß Sie heimlich sich in diese — nun — in diese indianischen Träumereien versenkten. Auf die Entwickelung Ihres Charakters ist es freilich nicht ohne Einfluß geblieben —

Sagen Sie: auf meine Erziehung, denn um meinen Charakter umzugestalten, dürfte kein Einfluß stark genug sein, fiel Florence mit ernster Würde ein. Den Einfluß auf mein wildes Blut gebe ich indessen zu. Es begann wenigstens, sich frischer zu regen, anstatt träge zu werden, wie bei den auf Draht gezogenen Landfräuleins in der Nachbarschaft, und die sind noch golden im Vergleich mit den geschminkten Stadthexen.

Walkort wiegte lächelnd das Haupt, als Florence ihre letzten Worte mit einem noch düstereren Zusammenziehen ihrer Brauen begleitete; dann sprach er freundlich:

Sie haben mehr von einer amerikanischen Eingeborenen an sich, als Sie vielleicht selbst glauben; denn Furchtlosigkeit und Verschwiegenheit sind die ersten indianischen Tugenden. Und dennoch bedürfte es, um mit Rücksicht auf Ihre Abstammung Zweiflern gegenüber ganz sicher aufzutreten, noch vollgiltigerer Beweise, und beständen dieselben auch nur in zutreffenden mündlichen Mittheilungen.

Mit anderen Worten, Sie möchten mehr von mir hören, antwortete Florence bereitwillig. Sie möchten erfahren, wie ich zu diesen Schätzen gelangte. Gut, wissen Sie so viel, brauche ich Ihnen das Weitere nicht vorzuenthalten; vielleicht können Sie mich dann mit gutem Rath unterstützen. Mein Sinn steht nämlich nach dem Lande, in welchem mir unstreitig noch braune Onkels, Tanten, Cousinen und Vettern leben, und die möchte ich kennen lernen. Ich muß endlich einmal Ruhe vor meiner eigenen, mich unablässig verfolgenden Phantasie finden.

In Walkorts Augen leuchtete es auf, wie nach der unerwarteten Entdeckung eines schwerwiegenden Vortheils. Er zügelte indessen seine freudige Ueberraschung und antwortete ruhig:

Was ich schon allein aus dem von Ihnen selber angedeuteten Grunde gutheiße. Würde aber Ihr lange gehegter Wunsch erfüllt, so geriethen Sie zugleich in die Lage, Ihren Stolz auf die wilde Verwandtschaft auf das rechte Maß zurückzuführen, ohne deshalb minder befriedigt zu sein. (Fortsetzung folgt.)

der Debatte in diesem Sinne betheiligte sich besonders ein Fräulein Jagert (Mäntelnäherin). Diese junge Dame besitzt eine außergewöhnliche Beredtsamkeit. Frl. Jagert verstand es, ihre Angriffe gegen die Schneidermeister mit so vielen sarkastischen Bemerkungen zu durchsetzen, daß, als sie abtrat, allgemeinen, minutenlangen Beifall erzielte. — Man schritt nun zur Berathung der Organisation. Die oben erwähnte Lohncommission soll aus 7 Mäntelnäherinnen bestehen und u. A. für Beseitigung der Nachtarbeit, der Sonntagsarbeit und für Feststellung und Durchführung eines Minimallohntarifs wirken. Um dies zu erreichen, soll die Arbeit bei den Schneidermeistern, welche sich diesen Forderungen widersetzen, niedergelegt werden; ferner soll die Sperre über die Werkstätten dieser Meister verhängt und durch Errichtung von Arbeitsnachweisen den strikenden Mäntelnäherinnen Gelegenheit geboten werden, anderswo Arbeit zu finden. Ein Strikefonds soll gebildet werden, in jeder Werkstatt wird von je 7 Näherinnen eine Delegirte gewählt, welche den Strikefonds von 10 Pf. wöchentlich einzieht und an die Kassiererin abliefert. Die sieben für die Lohncommission vorgeschlagenen Frauen nahmen die Wahl an; als Frau Stägemann und Frl. Jagert diese Erklärung abgaben, brach ein geradezu betäubender Beifall aus.

Bis dahin war die Versammlung ordnungsmäßig verlaufen; nun aber ereignete sich ein Zwischenfall, wie er bis jetzt einzig in den Frauenversammlungen dasteht. Durch Fräulein Jagert wird ein Schneidermeister beschuldigt, daß er zwei seiner Arbeiterinnen, von denen eine in der Versammlung anwesend sei, „miserabel gelohnt und gemein behandelt habe". Dem angegriffenen Schneidermeister erstand in seiner Tochter eine Vertheidigerin. „Pfuirufe" und höhnische Zwischenrufe begleiten ihre Bemerkungen. Auf die Tribüne stürzt die angeblich miserabel gelohnte Schneiderin; „die Scene wird zum Tribunal". Frau Stägemann besänftigt die Schneiderin, streichelt ihr die Backen. Die junge Schneiderin greift die Tochter ihres ehemaligen Meisters und letzteren scharf an und erntet rauschenden Beifall. Die Versammlung wird geschlossen, auf des Schneidermeisters Tochter eilen die übrigen Näherinnen zu, die Bedrohte ruft um Schutz, ein Kellner bringt sie an einen sichern Ort. Auf der Straße versammeln sich die anderen Frauen, eine Anzahl Neugieriger kommt hinzu. Jetzt betritt auch des Schneidermeisters Tochter mit ihren Freundinnen die Straße, die kleine Gruppe ist sofort von Hunderten umringt. Hilferufe erschallen, Schutzleute eilen herbei und die Bedrohte wird unter polizeilichem Schutz bis zur Dresdner- und Oranienstraßen-Ecke gebracht. Hinterher ein Haufen Frauen, die zischen, lärmen und es an beleidigenden Bemerkungen gegen die „Blutsauger" nicht fehlen lassen. — Die zweite Frauen-Versammlung im „Deutschen Kaiser" war ohne Bedeutung. Fräulein Cohn wird wegen Insubordination aus dem Arbeiterinnen-Verein für N. ausgeschlossen.

Berlin, 30. Sept. [Proceß Gräf.] Dritter Verhandlungstag. Bei Beginn der Sitzung theilt Staatsanwalt Heinemann mit, daß gestern der Angeklagten Bertha Rother auf dem Gange nach dem Untersuchungsgefängniß ein Rosenbouquet zugesteckt worden sei. Er müsse dies als durchaus ungehörig bezeichnen und bitte den Vorsitzenden, Anordnungen zu treffen, um eine Wiederholung solcher Zwischenfälle zu vermeiden. Der Vorsitzende ordnet in Folge dessen eine schärfere Bewachung an. — Die Beweiserhebung wird mit der Verlesung der verschiedenen Briefe begonnen, welche sich auf den Hammermann'schen Fall beziehen. Da sind zunächst zwei ganz übereinstimmende Briefe an die Professoren Kretzschmer und Gräf, in welchen Hammermann dieselben flehentlich bittet, ihre Beihilfe zur Abfassung eines Gnadengesuchs zu gewähren. Die Briefe sind in überaus überschwänglichen Worten abgefaßt und bitten unter lebhafter Schilderung des Elends, welches bei der Hammermannschen Familie eingezogen sei, tausendmal um Entschuldigung für das Ungemach, welches Helene den beiden Professoren bereitet habe. Das Mädchen sei von Gewissensbissen gefoltert und gepeinigt und bereue tief die Lügen, die sie sich ausgedacht. Der Schreiber bittet die „lieben guten Herren", die „hochverehrten Herren Professoren", die „hochverehrten, hochgestellten, hoffähigen Herren" doch bei einem Gnadengesuch an den lieben guten Kaiser mitzuwirken und dem „Ihrem Wohlwollen in banger Erwartung entgegensehenden" Schreiber baldigst Bescheid zu schreiben. Es folgen zwei Briefe, welche Helene Hammerman an die beiden Professoren gerichtet hat. Dieselben sind voll rhetorischen Schwunges und sehen gar nicht so aus, als ob sie ein 13-jähriges Mädchen geschrieben haben könnte. Sie beginnen mit dem Spruch: „Ein gut Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen" und dann reihen sich die schwulstigsten Phrasen an einander: „Was wir in schwerer Arbeit erworben, ist schon zum Theil verloren gegangen, das Uebrige wird wohl der Gerichtsvollzieher für die Gerichtskosten abholen", „Wer trocknet die heißen Thränen, wer heilt den großen Seelenschmerz meiner lieben, lieben Eltern", „Bald habe ich meinen herrlichen Glauben an den lieben guten Gott verloren", „Wenn Sie diesen Brief verbrennen, verbrennen Sie meine Thränen mit". — Bei Verlesung dieser Briefe halten die Mitglieder der Familie vor Rührung wiederholt das Taschentuch vor die Augen. Auf den Präsidenten dagegen üben die Briefe einen ganz anderen Eindruck aus, denn derselbe fragt das Mädchen recht eindringlichst, ob sie denn wirklich solche Briefe allein geschrieben hat? — Helene H. erwidert: „Ich habe so geschrieben, wie mir's um's Herz war, ganz allein und in der Nacht." — Auch der Vater Hammermann bestreitet, seiner Tochter bei den Briefen geholfen zu haben. — Gräf schreibt unterm 13. Juni 1883, daß er gern dazu bereit sei, das Gnadengesuch zu unterstützen, wenn es in seiner Macht liege, da er das Unglück der Familie nicht wolle. — Unterm 19. Juni erhält dagegen Gräf einen Brief von Hammermann, der keineswegs mehr so süß ausgestattet ist, sondern schon versteckte Drohungen enthält. Hammermann schreibt darin, daß er viel Neues über das Verhältniß zu Bertha Rother erfahren habe, was die Erwägung nahe lege, ob man nicht anstatt eines Gnadengesuchs ein Wiederaufnahme-Verfahren erstreben wolle. Dieser Brief schließt: „Sie sagen, Sie wollen unser Unglück nicht, nun, ich will das Ihrige auch nicht." Zeuge Hammermann meint, daß er eine Drohung damit nicht habe aussprechen wollen. — Ende Juni wurde Frau Hammermann wegen Krankheit ihres Kindes aus der Haft entlassen; sie benutzte sofort die Freiheit, um in einem langen Schreiben den Eindruck des letzten Briefes ihres Mannes an Professor Gräf zu verwischen, ihm das Elend der Gefangenschaft in den schreiendsten Farben zu schildern und — um eine Summe Geldes zu bitten, um nach Amerika auswandern zu können. Der Brief schließt: „Verstoßen Sie mich nicht und erbarmen Sie sich meiner, der liebe Gott wird es Ihnen lohnen." — Präs.: Wie kamen Sie denn dazu, diesen Brief an den Mann zu schreiben, durch den Sie verurtheilt worden sind? — Frau H.: Ich dachte, ich würde sein Gewissen so rühren können, daß er sich zur Hilfe bereit erkläre. — Präs.: Warum haben Sie sich denn nicht an Professor Kretzschmer mit Ihrer Bitte gewandt? — Frau H.: Der war mir zu grob gekommen. — Präs.: Sie meinten also, Professor Gräf hätte ein weicheres Herz? — Zeugin: Ja. — [illegible] Gelde, welches zur Reise nach Amerika begehrt wurde, entwickelt sich nun eine Komödie der Irrungen und es scheint fast, als hätte Frau Hammermann immer die Wege zwischen Prof. Gräf und Prof. Thumann gemacht und dann jedem der Beiden das berichtet, was in ihrem Interesse lag. — Angekl. Gräf: Die Frau hat von mir direct 1000 M. verlangt. Ich habe ihr erklärt, daß ich am wenigsten in der Lage sei, ihr das Geld zu geben, und meinte, daß sie sich doch an die Herren wenden solle, bei denen ihre Tochter Modell gestanden, als beispielsweise an Prof. Thumann. — Zeuge Prof. Thumann: Am 5. Juli kam Frau H. zu mir und sagte, der Prof. Gräf „schicke" sie zu mir, ich möchte ihr doch unter meinem Namen das Geld nach Amerika senden. Natürlich weigerte ich mich, indem ich sagte, daß so etwas doch höchst eigenthümlich sein würde, und da ich in jenem Processe als Zeuge fungirte, auf mich ein falsches Licht werfen würde. Wenn Professor Gräf etwas von mir wünscht — so sagte ich der Frau —, dann wundert es mich, daß er Sie herschickt und sich nicht direct an mich wendet. — Prof. Gräf: Die Frau hat mir immer gesagt, Herr Prof. Thumann wolle ihr das Geld geben, und Herrn Thumann hat sie von mir dasselbe gesagt. — Thatsächlich scheint dann Frau H. wieder zu Gräf gegangen zu sein und ihm gesagt zu haben, daß Thumann das Geld geben wolle, wenn Gräf ihn zuvor besuchte. Gräf hat sich dann bei Professor Thumann angemeldet und mit den Worten ein: Also Sie wollen der Familie Hammermann das Reisegeld nach Amerika geben? Als Professor Thumann seine Verwunderung über diese Zumuthung ausgesprochen, brach Prof. Gräf ein weiteres Eingehen auf dieses Thema mit den Worten ab: „Also wieder Schwindel! Alles Schwindel!" — In der Correspondenz folgt dann ein an Gräf gerichteter Brief des Professor Kretzschmer, der in Bildungen sehr erkrankt darnieder lag. Prof. Kretzschmer schreibt, Hammermann habe ihm mitgetheilt, daß Gräf geneigt sei, ein Begnadigungsgesuch zu unterstützen. Er (Kretzschmer) möchte dies nur widerwillig thun und der Sache ruhig ihren Lauf lassen, schließe sich aber der „überlegenen Einsicht seines Freundes" an. — Dann wandte sich Hammermann wieder einmal an Gräf mit der Bitte um Hilfe, indem er sich auf die Kreditfähigkeit des Professor Kretzschmer berief, „pecuniäre Hilfe" zu leisten. — Ein ganzes Netz von Briefen und Anschreiben des Hammermann spannt sich dann um die beiden Professoren Kretzschmer und Gräf, um dieselben zu bewegen, das Reisegeld nach Amerika zu geben. Diese sämmtlichen Briefe sind voll der schwülstigsten Redewendungen, doch haben sie eine gewisse Abwechselung in der Abtönung, denn wenn der eine Brief so unterwürfig wie möglich war, enthält der nächste immer eine versteckte Drohung. In einem langen Schreiben vom 1. August bittet H. den Professor Kretzschmer um ein Darlehn von einigen hundert Mark. „Bitte, bitte — so heißt es darin — lassen Sie uns nicht den Wehmuthsbecher bis zur Neige leeren, sondern füllen Sie uns einen süßen Becher mit erfrischenden Lebensgeistern." — Einem Schreiben an Gräf vom 1. August ist angefügt, daß die Anna Rother eigentlich schon im Termin am 6. Juni wegen Meineids hätte verhaftet werden können. In diesem Briefe ist auch von der bestimmten Summe von 1000 M. die Rede. — Präs.: Wie kommt es denn, Zeuge Hammermann, daß Sie dann wieder diesen Brief plötzlich in einem so bitterbösen Tone abgefaßt haben? — Zeuge H.: Herr Rechtsanwalt Bernstein hatte mir gerathen, nicht so schroff aufzutreten. Er meinte, ich sollte mir die beiden Herren nur zu Freunden halten, denn es sei ihm so leicht, Jemand meineidig zu machen. — Am 3. September erhielten beide Professoren wieder ganz gleiche Briefe, welche ein im Wortlaute vorgeschriebenes eidesstattliches Versicherung enthielten, wonach die Professoren erklären sollten: „Sie hätten seiner Zeit bei dem Besuche der Frau Hammermann die Ansicht gehabt, daß sie im guten Glauben gehandelt habe." — Präs.: Wie kamen Sie denn nun wieder zu diesem Schritte? — Zeuge H.: Da es mit der Auswanderung nach Amerika nichts geworden war, so wollte ich auf Grund einer solchen Erklärung durch den Rechtsanwalt Sello, an welchen ich mich gewandt hatte, versuchen, die Wiederaufnahme durchzusetzen. — Gräf wandte sich deshalb an den Justizrath Simson, und da dieser verreist war, vertröstete er den Hammermann auf einige Zeit. Vierzehn Tage später wiederholt Letzterer sein Gesuch um die Erklärung, und am 30. September kommt er in einem Briefe an Professor Gräf wieder auf das Gnadengesuch als einziges Rettungsmittel zurück und bittet um eine dazu nöthige Erklärung. Gräf verweigerte seinerseits die Annahme des Briefes, Hammermann wußte aber ein Aushilfsmittel: er ging zu seinem Rechtsbeistande Dr. Bernstein, wußte demselben einen Briefumschlag mit Firma zu entlocken und sandte unter Benutzung desselben einen Brief an Gräf. Nunmehr theilt Professor Gräf dem Hammermann mit, daß er nach Rücksprache mit seinem Rechtsbeistand die gewünschte Erklärung nicht abgeben könne. Halte Rechtsanwalt Dr. Sello eine solche für unumgänglich, so bäte er um dessen eigenes Verwenden. R.-A. Sello lehnte jedoch jede Betheiligung an dieser Sache ab. Dafür wandte sich nun R.-A. Bernstein an Prof. Gräf um seine Mitwirkung bei dem Gnadengesuch, dieser aber antwortete, daß Hammermann sich zuletzt so betragen habe, daß er ein solches Gesuch nicht mehr zu befürworten in der Lage sei. — Gräf erläutert dies dahin, daß sich Hammermann höchst ungebührlich benommen habe. — Zeuge H. Das ist eine ganz infame Lüge! — Präs.: Na, na, nur ruhig! Das ist eben auch ungebührlich. Was war mit Prof. Gräf vorgefallen? — Zeuge H.: Ich hatte Herrn Prof. Gräf gebeten, doch endlich in dieser Sache etwas zu thun und angedeutet, daß ich ihn doch schon längst hätte meineidig machen können. — Angekl. Prof. Gräf: Meine Frau hatte in meiner Krankheit einen Brief von H. erhalten, der so ungebührlich war, daß sie ihn sofort zerissen hat. — Zeuge H.: Der Brief ist nicht vorhanden? So! So! — Präs.: Zeuge, benehmen Sie sich hier so, wie es sich bei einer so ernsten Sache gebührt, Sie haben sich schon zweimal wider die Schicklichkeit vergangen; sollte dies noch einmal vorkommen, dann würden wir Sie in Strafe nehmen müssen. — In der Verlesung folgt dann die nach dem Dictat des Vaters von Helene Hammermann geschriebene Erklärung, daß alle ihre Beschuldungen gegen die beiden Professoren zu dem Zwecke erfunden seien, um von dem Modellstehen los zu kommen und sich der „so sehr geliebten" Schneiderei zuwenden zu können. Auch die gefälschte Erklärung der Franziska Lehmann wird verlesen. — Präs.: Zeuge Hammermann, hielten Sie diese Manipulation mit falschen Erklärungen für ein ganz anständiges Verfahren? — Zeuge H.: Das gerade nicht, aber es blieb mir nichts übrig, wenn ich meine Frau retten wollte. Außerdem war die Franziska ja noch nicht 15 Jahre alt, sie konnte also schwerlich bestraft werden. — Präs.: Nun, das wäre traurig, wenn man in allen solchen Fällen immer etwas Ungesetzliches unternehmen dürfte. — Hierauf läßt der Präsident eine Pause eintreten.

Bei Wiederaufnahme der Verhandlungen bemerkt der Vorsitzende: Es sind wieder die gröblichsten Ungehörigkeiten bei Vorführung der Angeklagten vorgekommen; ich werde an die Polizei die Bitte richten, uns die nöthigen Schutzmannschaften zu gewähren, damit derartige Ungehörigkeiten fernerhin unmöglich sind.

Es folgt nun der Theil der Anklage, in welchem es sich darum handelt, ob Prof. Gräf mit der Bertha Rother ein Verhältniß gehabt hat. Erster Zeuge ist der Kutscher Lehmann. Derselbe deponirt: Ich war Modell beim Bildhauer Brunow, wo der Vater der Rother Modelldiener war. Da hat mir Letzterer erzählt, daß seine Tochter Bertha vom Prof. Gräf ausgehalten werde. Gräf habe auch seiner Frau ein Geschäft eingerichtet, während man ihn selbst hinausgeworfen habe. Eines Tages, als ich Bierfahrer in der Habel'schen Brauerei war, kam Hammermann an mich heran und fragte mich, ob ich nicht wüßte, daß die Bertha mit Prof. Gräf ein Verhältniß gehabt habe. Ich theilte ihm nun mit, was mir der Vater Rother erzählt hatte. Als ich später dem Vater Rother mittheilte, daß in dem Termin vom 6. Juni sowohl die Anna Rother, als auch Prof. Gräf von einem Verhältniß des Letzteren mit Bertha Rother nichts wissen wollten, habe der Vater Rother gesagt: dies sei falsch und er begreife nicht, wie die Anna so etwas beschwören könne, denn sie liege den ganzen Tag bei der Bertha. — Die Angeklagte Bertha Rother läßt den Zeugen darüber befragen, ob er seine Aussage ohne Groll und Haß abgegeben habe, was dieser bejaht. — Als hierauf der Vater Rother als Zeuge den Saal betritt, fliegt ein heiteres Lächeln über das Gesicht der Anna Rother, was dem Präsidenten zu einer eindringlichen Rüge Veranlassung giebt. Er müsse sich ein derartiges unpassendes Verhalten energisch verbitten. Ihm sei ein derartiges unschickliches Verhalten, wie es die beiden Angeklagten Rother zeigen, vor Gericht noch nicht vorgekommen. — Der Vater Rother macht hierauf von dem Rechte der Zeugnißverweigerung Gebrauch. — Der Modellsteher Weber bekundet unter anderen Ateliergerüchten und Modell-Erzählungen auch die, daß die Angeklagte Anna Rother eines Tages sich damit gerühmt habe; sie könne sich sehr leicht von Prof. Gräf 10 M. holen, denn wenn er nicht geben wolle, brauche sie nur damit zu drohen, der Frau Professor über das Verhältniß mit Bertha Nachricht zu geben. — Anna Rother bestreitet, je so etwas gesagt zu haben. — Der Bildhauer Bruno und Maler Louis wissen aus ganz unbestimmten Gerüchten, die unter Künstlern und Modellstehern circulirten, daß Prof. Gräf irgend ein Verhältniß mit der Bertha Rother habe. — Die Plätterin sep. Beeskow wohnt seit drei Jahren mit dem Vater Rother

---

Kleine Chronik.

Breslau, 1. October.

Ueber die Andreas Achenbach-Feier im Malkasten wird uns aus Düsseldorf, 29. Sept., geschrieben:

„Gluthroth flammten die Pechfackeln und loderten gen Himmel am Eingange des Jakobi'schen Gartens, wo Düsseldorfs Künstler ihr schönes Heim gegründet haben. Davor eine dichtgedrängte Menschenschaar, welche voll Neugier die nahenden Festgäste anstaunte, die zum Theil aus weiter Ferne hergereist sind, um der Festfeier für Deutschlands größten Künstler beizuwohnen. Die reizend decorirten Räumlichkeiten des „Malkasten" waren gedrängt voller Menschen, und wenn auch natürlich die Künstler die Mehrzahl bildeten, so waren doch auch die Vertreter der Regierung, der Stadt Düsseldorf, wissenschaftliche Größen und das Militär in bedeutenden Persönlichkeiten anwesend. Plötzlich verstummte das summende Geräusch, ein Moment tiefster Stille trat ein, und im Augenblick darauf brauste ein Hurrah durch den Saal, wie man es selten in solcher Herzlichkeit zu hören Gelegenheit hat. Professor A. Achenbach, der Siebzigjährige, hatte in Begleitung seiner männlichen Familienmitglieder die Räume des Malkastens betreten. Sanfte, liebliche Töne einer Fuge über den Namen Achenbach, componirt von M. Willemsen, verstärkten sich allmälig zu einem brausenden Triumphliede und bildeten den weihevollen Eingang zu der herzlichen Ansprache, mit welcher Maler Herr Otto Erdmann den Jubilar begrüßte. Es waren kurze, kernige und tiefempfundene Worte, welche der Redner an den Gefeierten richtete. Bezugnehmend auf die Stellung des Meisters ku der Welt und speciell zu der Künstlergesellschaft Malkasten, schloß der Redner mit der Bitte an den Jubilar, „das Beste annehmen zu wollen, was der Malkasten bieten könne, die Ehrenmitgliedschaft". In diesem Moment zuckte doch ein Strahl stolzer Freude über das charakteristische, stolze Gesicht des großen Künstlers und verdrängte den gewöhnlichen sarkastischen Ausdruck desselben. Der brausende Jubel und die urwüchsige Herzlichkeit der Ovation verfehlte ihren Eindruck auf den an Ehrenbezeugungen gewöhnten Künstler nicht. In kurzen Worten sprach der Gefeierte seinen Dank aus. Da rauscht der Vorhang in die Höhe, und „op der Bühn" sieht der Altmeister sich selbst als Jüngling in Gesellschaft der Frau Romantik und deren Gefolge, Minnesänger, Ritter, Edelfräulein, Gespenster, kurz! all' der Zauber der Romantik tritt leibhaftig auf. Aber nur eine kleine Weile dauert es, da macht der urwüchsige Realismus in Gestalt von Düsseldorfer „Jongens" der Romantik die Herrschaft streitig und complimentirt die ganze Gesellschaft durch Purzelbäume hinaus. In sehr geschickter, humoristischer Weise schildert der Verfasser des Scherzes, Herr Henoumont, die frische Naturanschauung Achenbachs im Gegensatze zu der früher herrschenden Kunstanschauung. Wir sehen den Meister in den verschiedenen Phasen seiner künstlerischen Entwickelung und das Bemühen der Kunst, ihren Liebling an sich zu fesseln. Reizend wurde die Kunst dargestellt, und noch vollendeter war die Copirung des Meisters selbst, der in Sprache und äußerer Erscheinung täuschend ähnlich von dem Historienmaler W. Beckmann dargestellt wurde. Gespielt wurde sehr geschickt; die Costüme waren prachtvoll und die Decorationen, von den Malern Eckenbrecher nnd Fahrbach gemalt, geradezu glänzend. Auf dem größten Theater kann man dergleichen nicht sehen. — Wiederum ertönt die Musik und der Vorhang hebt sich, um uns die Darstellung eines kleinen Theaterstückchens, geschrieben von Maler Dälen, zu zeigen. Der Inhalt des kleinen Scherzes besteht in einem Streite zwischen den olympischen Göttern, dem Vertreter der Düsseldorfer Bürger, einem Abgesandten der Regierung und einer Fischerin von Scheveningen, wer den Meister als den Seinigen beanspruchen und am höchsten ehren kann, bis zuletzt der Humor des Malkasten den Streit schlichtet. Heiteres Gelächter und donnernder Beifall lohnt die Darsteller, welche zum Beschluß von der Bühne herunterstiegen, um dem Künstler einen Lorbeerkranz zu überreichen. Analog den künstlerischen Verdiensten Achenbachs, war der Kranz etwas groß gerathen, so daß er dem Meister nicht aufs Haupt paßte, sondern auf die Schultern fiel. Aber dies erhöhte nur die Heiterkeit der sehr animirten Versammlung, und noch lange saßen wir zusammen bei vortrefflicher Bowle, bis endlich auch der muthigste Kämpe den fruchtlosen Kampf gegen die Masse des gebotenen Stoffes aufgab."

Die Katastrophe in Stockholm schildert M. Brönstedt in der „Fr. Ztg." folgendermaßen: Auf dem offenen Platze vor dem „Grand Hotel" hatte sich eine gegen 40000 Menschen zählende Volksmenge versammelt, welche der Rückkehr Christina Nilsson's aus dem in der Musik-Akademie von ihr gegebenen Concert harrte, weil man gehört, die Diva würde vom Balcon aus einige schwedische Volkslieder singen. Um 9 Uhr befand ich mich in diesem Menschenmeere und schon zu der Zeit war das Gedränge ein furchtbares, daß ich es nicht aushalten konnte und mich nach einem sehr schweren Kampfe aus demselben herauszog. Ich sah eine Menge Frauen mit Kindern und sogar Brustkindern, und die Kleinen lachten laut, weil das Gedränge ihnen Spaß machte. Alle waren guter Laune, Niemand ahnte, was kommen sollte, doch — nach einer halben Stunde änderte sich die Stimmung. Vor mir sah ich eine dunkle, vollständig compacte Masse, die sich vor dem „Grand Hotel" und in den auf diesen Platz ausmündenden Straßen nach dem Hafen hin verbreitete. Dann und wann wurde das große Hotelgebäude von dem rosenfarbigen Lichte eines Feuerwerks fantastisch beleuchtet. Ringsum fragte man nach der Sängerin, man hatte sie weder gehört, noch gesehen, und Niemand wußte, ob sie singen solle oder schon gesungen habe. Ab und zu hörte man Hurrah rufen, ohne dessen Ursache zu wissen. Plötzlich setzte sich die Menschenmasse, in welcher ich mich befand, in Bewegung, als ob sie sich zerstreuen wollte, aber ebenso plötzlich wogte sie wieder zurück. Ich drängte mich etwas hervor und ein eigenthümlicher Laut schlug an mein Ohr. Ich dachte erst an einen Bienenschwarm, dann kam es mir aber vor wie das Brausen eines Sturmes. Bald ertönte ein gellender Schrei, bald hörte man nur ein unterdrücktes Stöhnen. Eine unbegreifliche Furcht ergriff die Menge — was war das? Der unheimliche Laut kam von dem Menschenknäuel vor dem Hotel und dem nebenan liegenden „kleinen Theater". Der Lärm wurde fortwährend stärker, das Geschrei unheimlicher. Man begann in dem Halbdunkel — denn die meisten Gaslaternen waren im Tumulte gelöscht worden — die Uniformen der Schutzleute zu unterscheiden, Hände wurden emporgestreckt, die hin und her schlugen, um wieder hinabzusinken, Stöcke und Schirme schnellten empor, um bald wieder zu verschwinden, gleichsam in einem Strom heruntergezogen. Dann klang es wie das Rasseln von Waffen und in der Luft sah man es aufblitzen. — War das ein Auflauf? „Sie tödten einander mit Messerstichen!" ruft eine alte Frau und dies verbreitet sich von Mund zu Mund. Plötzlich löst sich der Knäuel und ein Menschenstrom verbreitet sich über den angrenzenden Platz und dessen Anlagen. Von der Masse willenlos mitgeschleppt, befinde ich mich plötzlich vor einem von Neugierigen umschwärmten Mädchenhaufen. Eine Frau, todt oder ohnmächtig, wird von ein paar kräftigen Arbeitern, die vor Müdigkeit fast umfallen, getragen, während ringsum der Ruf: Droschke, Droschke! tönt. Dann verschwindet dieser Haufen, aber kaum ist er fort, kommt ein neuer. Es war ein furchtbarer Anblick. Voran marschirt ein starker Bursche, der über der einen Schulter eine Frau trägt, indem er mit beiden Händen ihre Füße umfaßt hält. Ihr Kopf ist zurückgefallen, das Gesicht graublaß, die Augen geschlossen, die Kleider in Fetzen zerrissen und ihr Haar hängt über den Rücken des Mannes herunter. Ich eile voraus, um etwas Genaueres über das, was geschehen, zu erfahren. Eine allgemeine Erregung beginnt einzutreten. Was ist geschehen? Ja, erst nach einer Stunde erfuhr ich, daß in dem Gedränge und Lärm, den ich gehört, über ein Dutzend Menschen vor dem Hotel zu Tode getreten und eine Menge verwundet worden. Noch in der Mitternachtsstunde waren große Schaaren auf dem Platze vor dem „Grand Hotel" versammelt, Droschken mit Verwundeten fuhren hin und zurück und die Polizei hatte vollauf zu thun, das Volk fernzuhalten. Die Opfer der Katastrophe, welche anfangs in ein Hausthor neben dem Hotel oder in dieses untergebracht wurden, waren schon wieder forttransportirt worden. Ich sprach mit einem Polizei-Unteroffizier, welcher im dichtesten Gedränge gewesen, um Ordnung zu schaffen; seine Brust und sein Rücken — sagte er — waren wie gerädert. Er hatte zwei halbtodte Frauen fortgeschleppt, wurde aber fortwährend von der Menschenmenge in den Rücken gestoßen, so daß er jeden Augenblick fürchtete, zu fallen und zertreten zu werden. Wir begegneten einem jungen Mädchen. Ihr Gesicht war ganz roth, der Ausdruck verzerrt und in einem einförmigen Ton, als ob sie etwas auswendig Gelerntes wiederholte, fragte sie, indem sie den Polizeiunteroffizier beim Arm faßte: „Habt Ihr ein Mädchen gesehen ... heller Hut, blauer Mantel?" — „Nein, nein!" antwortete er und sie lief weiter. Ueberall begegnet man verstörten Gesichtern. Es wird gefragt, geantwortet und berichtet, 15 von den 18 Frauenleichen sind in dem Pathologicum ausgestellt, sie liegen auf Bahren mit kleinen Zwischenräumen neben einander, die Köpfe an der Wand, die Füße in das Zimmer hinaus. Ein fortwährender Menschenstrom bewegt sich durch den von diesen Leichen gebildeten Gang. Alle Opfer der Katastrophe gehören der niederen Volksklasse.

Wie die „Kiel. Ztg." mittheilt, hat die Nilsson an die bei dem Gedränge verletzten Personen größere Geldsummen geschenkt und sich auch bereit erklärt, die Begräbnißkosten für die Umgekommenen zu tragen. Am Dinstag Nachmittag hielt sie ein Kirchenconcert zum Besten der Hinterbliebenen letzterer. Die Stockholmer Presse schreibt die Schuld an dem Unglück dem Mangel polizeilicher Schutzmaßregeln und der grenzenlosen Rohheit des Stockholmer Pöbels zu. Die in die verschiedenen Krankenhäuser aufgenommenen verletzten Personen befinden sich verhältnißmäßig gut, so daß keine weiteren Opfer zu beklagen sein werden. Man hebt hervor, daß, obgleich mehrfach große Gefahr und Gedränge in Stockholm gewesen, es doch über 100 Jahre her ist, daß dadurch ein ähnliches Unglück herbeigeführt wurde. Es war 1778, als der Kronprinz Gustav (IV Adolf) getauft und ein großes öffentliches Banket gegeben wurde, wobei 64 Personen theils erstickten, theils zertreten oder weniger beschädigt wurden.

Ein Portrait Shakespeare's. In einem Laden in der Nähe des Haymarket, London, wurde vor einigen Monaten ein bisher unbekanntes Portrait Shakespeare's entdeckt. Dasselbe hatte sich seit vielen Jahren in dem Besitz einer Familie in Paddington befunden, und wurde vom letzten Mitgliede derselben dem gegenwärtigen Eigenthümer vermacht. Auf der Rückseite des Bildes befinden sich mehrere erläuternde Strophen, datirt vor nahezu 150 Jahren. Das Portrait ist photographirt worden und wird das Titelkupfer der nächsten Nummer des „Antiquarian Magazine" bilden.

Börsenscherz. An dem gestrigen letzten Tage vor Geltung der neuen Börsensteuer hatte sich der Börse ein ziemlich bitterer Galgenhumor bemächtigt, u. a. circulirte folgender Vers, den man, wie der „B. B.-C." erzählt, beabsichtigte, feierlichst am Schlusse der Börse zum Vortrag zu bringen:

Es ist bestimmt vom Bundesrath,
Daß man fortan von früh bis spat,
Daß man von Allem, was man hat
— Muß zahlen.

zusammen und ist bei der Bertha Aufwärterin gewesen, als diese die Wohnung in der Pritzwalkerstraße inne hatte. Letztere war auf den Namen des Vaters Rother gemiethet. — Präs.: Warum war denn dies geschehen, Bertha R.? — Angekl.: Ich that es, weil ich meinen Vater etwas vom Trinken abgewöhnen wollte. — Präs.: Um diese Absicht zu erreichen, brauchten Sie doch nicht Ihre Wohnung auf den Namen Ihres Vaters zu miethen. — Angekl. Bertha R.: Allerdings, Herr Präsident, aber ich kann keine Erklärung weiter dafür geben. Mein Vater hat oft Wochen lang Tag und Nacht bei mir gewohnt. — Präs.: Zeugin Beeskow, hat Ihnen Rother davon erzählt, daß Professor Gräf mit der Bertha Rother ein Verhältniß habe. — Zeugin Beeskow: Nein, er hat mir nur gesagt, daß seine Frau von Professor Gräf Geld auf Wechsel bekomme. Von seinen Kindern und den Verhältnissen der Bertha hat er mir nie etwas erzählt. Er war mehrfach betrunken und in diesem Zustande pflegte er mehr zu sagen, als er verantworten konnte. Trotz der Verwarnung seitens des Präsidenten vor dem Meineide verbleibt die Zeugin bei ihrer Aussage. — Der Zeuge Künstler hat den Vater Rother nur hin und wieder über seine Familie sprechen hören, weiß aber nicht mehr Genaues davon und entschuldigt sich mit Gedächtnißschwäche. — Die Schneiderin Anna Ortler, eine kleine, flinke, junge Dame, welche ihre Aussagen immer schnell und ohne Besinnen herausstößt, sollte über die Verhältnisse in dem Rother'schen Hause vernommen werden. Sie hat die Bertha Rother in einem Theater-Verein kennen gelernt und für die Familie Rother in der Wohnung derselben genäht hat. Nach ihrer Schilderung muß der Haushalt ein ganz ausgedehnter gewesen sein, denn außer der Frau Rother und ihren Töchtern hat dort noch ein Geschäftsführer Ihlow, ein Dienstmädchen und eine unverehelichte Marie Renn gewohnt. Trotz ihres vielfachen Aufenthalts daselbst kann die Zeugin über die Vorgänge in der Rother'schen Wohnung nicht viel sagen. Sie meint, weil sie ihre reichliche Arbeit gehabt habe. Den Gräf habe sie einige Male dort getroffen, sie habe auch einmal ihn nebenbei vernommen, daß Bertha Rother ein Verhältniß mit dem Professor Gräf habe, doch habe sie sich nicht darum gekümmert, „weil die Geschichte sie nicht interessirte." Frau Rother habe ihr gesagt, daß Professor Gräf aus ihrer Tochter ein ordentliches Mädchen machen wolle und dieselbe ausbilden lasse. In der Pritzwalkerstraße hat die Zeugin sechs Wochen lang bei der Bertha Rother gewohnt, sonst wohnt sie noch dort. Der Vater Rother sei täglich dorthin gekommen, niemals aber Professor Gräf. Das Geld zu der Wohnung und ihrem Unterhalt habe sie von einem Referendar erhalten, der von da ab ihr „reguläres Verhältniß" bildete. — Präs.: Was hat die Bertha R. nun dort eigentlich getrieben? — Zeugin: Sie hat die Wohnung eingerichtet. — Präs.: Und das dauerte sechs Wochen lang? — Zeugin: Es war ja ein ganz neues Haus und wir hatten Alles neu einzurichten. — Staatsanwalt Heinemann: Ist in der Pritzwalkerstraße Hazard gespielt worden? — Zeugin: Was, was das ist? — Zeugin: Nein! Staatsanwalt Heinemann: Ist dort Karten gespielt worden? — Zeugin: Zu meiner Zeit nie. — Staatsanwalt: Ist nicht der junge Mann, welcher mit der Bertha Rother das Verhältniß hatte, einmal bewußtlos aus der Wohnung herausgetragen worden? — Zeugin: Nein, davon weiß ich nichts. — Die nächste Zeugin, eine verehelichte Born, ist die Schwester der beiden angeklagten Mädchen und verweigert ihr Zeugniß. — Eine interessante Schilderung von der Bertha Rother entwirft der als Zeuge vernommene Referendar Rosenstock. Derselbe war bei dem Rechtsanwalt Munckel beschäftigt, als Hammermann sich bei ihm einfand und ihn bat, die Vertheidigung seiner Frau zu übernehmen. Er habe dies abgelehnt, als er hörte, daß es sich um eine Sache gegen die Professoren Gräf und Kretzschmer handelte. Der Zeuge ist nämlich mit der Familie des Prof. Gräf freundschaftlich verbunden und erklärt, daß er Herrn Gräf wie einen Vater verehre. Er erklärt, daß er auch die Bertha Rother gelegentlich kennen gelernt habe. Prof. Gräf habe damals gerade an einem Bilde, welches eine polnische Gräfin darstellte, gearbeitet und habe eines Tages erklärt, daß er ein sehr gutes Modell gefunden habe, welches er zu dem Kopfe der polnischen Gräfin benutzte. Dieses Modell sei die Bertha Rother gewesen. „Bertha Rother war, wie ich später sah, unter meinen Freunden nicht unbekannt. Dieselbe ist ein ganz eigenthümlicher Charakter. Nach meiner Auffassung ist sie ehrgeizig, ohne Energie, sie thut, als ob sie große Dinge erstreben wollte, und wenn man den Sachen auf den Grund ging, dann merkte man, daß alles nur Schein war. So prahlte sie namentlich gern mit großartigen Theater-Engagements. Ich habe verschiedene Beweise dafür, daß sie sich gerade Denjenigen gegenüber, denen sie näher bekannt war und denen sie am meisten imponiren wollte, aus Berechnung am meisten zurückhaltend zeigte. Ich habe auch Gelegenheit genommen, Bertha Rother selbst wegen ihres Verhältnisses zu Prof. Gräf zu befragen, von welchem man in meinen Freundeskreisen sprach. Sie hat darauf geantwortet: „Sie wissen ja, daß ich Modell bin, er hat mich ausbilden lassen, sonst hat er keine Beziehung zu mir." Nach der Ueberzeugung des Zeugen kann Prof. Gräf die Bertha Rother frühestens im Frühjahr 1878 kennen gelernt haben, denn noch Anfangs 1878 suchte Prof. Gräf für sein Gemälde „Felice" und für das Portrait der polnischen Gräfin ein Modell, und zu letzterem hat Bertha R. zum ersten Male gestanden. — Professor Gräf bestätigt diese Angabe als zutreffend. — Ueberaus belastend ist das Zeugniß der verehelichten Siefert, welche bei der Rother'schen Familie wohnte, derselben aber nicht sehr freundschaftlich gesinnt zu sein scheint. Dafür spricht eine Postkarte, welche dieselbe an Hammermanns gerichtet hat, um unter besten Grüßen an dessen Familie ihn aufzufordern, daß er doch schleunigst vorgehen möge, denn es sei höchste Zeit, weil Anna Rother nach England und Bertha Rother nach Amerika gehen wolle. Im Uebrigen macht sie ihre Aussagen außerordentlich bestimmt und ruhig. Sie schildert eine Streitscene in der Rother'schen Küche, bei welcher es zu heftigen Schimpfereien zwischen Bertha und Anna, sowie deren Mutter gekommen ist. Zeugin behauptet, daß sie den Streit von ihrem nebenliegenden Zimmer aus Wort für Wort mit angehört habe, ebenso eine Unterhaltung, welche Professor Gräf mit Frau Rother gehabt hat. Bei letzterer habe Professor Gräf gesagt: „Ich kann kein festes Verhältniß mehr eingehen, denn das mit Bertha hat mich fast ruinirt. — Angekl. Gräf: Ich bestreite diesen Wortlaut. Ich weiß ganz gut, was die Zeugin meint. Frau Rother hatte gewünscht, daß ich ihre Tochter Elisabeth zum Modellstehen fest engagiren möchte, und darauf habe ich erwidert, daß ich ein festes Verhältniß überhaupt nicht mehr eingehe. Entweder hat die Zeugin nur gehört, was sie im Hammermann'schen Interesse hören wollte, oder sie kann sich unter einem „Verhältniß" überhaupt nur ein unlauteres denken. Präs.: Zeugin Siefert, was haben Sie bei diesem Zwist zwischen den Schwestern und der Mutter gehört? Zeugin: Ich hörte, daß Bertha zu ihrer Mutter schrie: „Du alte S., ich werde Dich wegen Kuppelei an den Galgen bringen!" Dann haben sie sich geschlagen. Dann rief die Anna der Bertha ein Schimpfwort in Verbindung mit dem Herrn Professor zu, worauf Bertha ausrief: „Sie nennt mich so und hat selbst einen Meineid geschworen!" — Bertha Rother: Das ist entschieden nicht wahr. Es ist richtig, daß meine Schwester Anna mir jenes Schimpfwort entgegengeschleudert hat, das Weitere ist aber nicht richtig. Ich habe gesagt: Wenn ich das wäre, als was Du mich ausschreist, dann hättest Du ja einen Meineid geleistet. — Die Zeugin bleibt bei der von ihr gemachten Aussage, während Bertha Rother ganz im Gegensatz zu ihrer sonstigen Schweigsamkeit, sehr geläufig erklärt: Was die Zeugin erklärt, ist nicht wahr. Ich hatte das Schimpfwort zur Bertha gesagt, und darauf hat sie geantwortet: wenn ich das wäre, dann hättest Du ja einen Meineid geleistet.

Niederlande.

Amsterdam, 28. Septbr. [Ueber die bereits gemeldeten Ruhestörungen] liegen jetzt weitere Einzelnheiten vor. Der heute wegen Majestätsbeleidigung zu einjähriger Einzelhaft verurtheilte Socialdemokrat van Ommeren wurde beim Verlassen des Justizpalastes von einer zahlreichen Menge empfangen und nach dem Telegraphenamte geführt. In der Leidschestraße steckte man ein rothes Tuch als Flagge auf und brachte mehrere grüne Kränze zum Vorschein, um van Ommeren damit zu schmücken. Auf dem Damm wurden noch drei rothe Tücher als Flaggen an Stöcken befestigt. Alsdann nahmen van Ommeren, reich bekränzt, und drei Frauen und zwei Männer, mit Kränzen in der Hand, in einem Fuhrwerk Platz und begaben sich nach dem Volksgarten. Die Menge war vorher durch Flugblätter benachrichtigt worden, daß dort eine Versammlung abgehalten werden sollte, um die „Socialistenverfolgung" zur Sprache zu bringen. Um 12 Uhr war der Saal mit Männern und Frauen dicht gefüllt. Rothe Lappen jeglicher Art wurden im Saale befestigt und ein Jeder schmückte sich mit einem Fetzen rothen Tuches. Als van Ommeren eintrat, ging ein mächtiges Gejohle los, das erst endete, als sich van Ray aus dem Haag zum Reden meldete. van Ray bemühte sich zu beweisen, daß van Ommeren unschuldig und nur deshalb verurtheilt worden sei, weil er zu den Socialdemokraten gehöre. Mit einem Hoch auf den Verurtheilten, in welches die Menge laut einstimmte, schloß van Ray seine Ansprache. Hierauf ergriff van Ommeren das Wort und beklagte sich über die Ungerechtigkeit des niederländischen Gerichtes. Dasselbe habe ihn verurtheilt, doch hoffe er, daß die öffentliche Meinung ihn freisprechen werde. Die Türkei und die Niederlande seien die einzigen Staaten, wo keine Gerechtigkeit bestehe. Nachdem dann van Ray noch eine Rede gehalten hatte, worin er betonte, daß das „Proletariat" sich rüsten müsse, um den Kampf mit der „Bourgeoisie" zu beginnen, zog die Menge — van Ommeren mit den 3 Frauen und 2 Männern im Wagen voran — nach dem Versammlungslocale auf der Waterlooplein. Anfänglich ließ die Polizei den zum größten Theil aus jugendlichen Personen bestehenden Zug gewähren. Einer Aufforderung der Polizeiagenten, die rothen Flaggen fortzunehmen, wurde nicht Folge geleistet. Als die Menge in der Nähe des Damms den Verkehr zu hindern drohte, brachte die Polizei die Theilnehmer an dem Umzuge zum Stehen und forderte dieselben auf, auseinanderzugehen, was aber nicht geschah. Hierauf wurde die Menge von der Polizei auseinandergejagt. Die Polizisten bemächtigten sich der rothen Flaggen und verhafteten fünf Personen, darunter einen Colporteur des „Recht voor Allen", der in dem Fuhrwerke saß. Die Agenten machten von Säbel und Stock Gebrauch und verwundeten mehrere Personen. Der Umzug war natürlich hierdurch beendigt, von Widersetzlichkeit der Menge war keine Rede. Van Ommeren machte sich so schnell wie möglich mit seinem Wagen aus dem Staube. Kurz nach dem Eingreifen der Polizei feuerte einer aus der Menge einen Revolver auf die Agenten ab, traf aber einen 65jährigen Mann Namens Eik, der unter den Zuschauern stand, und brachte demselben eine Kopfwunde bei. Der Attentäter ist verhaftet.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 1. October.

Angekommene Fremde:

Hôtel z. weissen Adler. Ohlauerstraße 10/11.
Graf v. Strachwitz, Rtgtb., Wirsbel.
Kindel, Oberlandesgerichtsrath Berlin.
Roggenbau, Kfm., Hamburg.
Tischler, Kfm., Leipzig.
Hütwohl, Kfm., Bacharach.
Cords, Kfm., Crefeld.
Frietzsche, Kfm., Bremen.
Schneider, Kaufm., Frankfurt a. M.
Colsmann, Kfm., Langenberg.
Lohmeyer, Kfm., Langenberg.
Wachendorf, Kfm., Berlin.

Hôtel Gallsch, Tauentzienpl.
Valerien Graf Pfeil, Rittmstr. a. D., Nieder-Diersdorf.
v. Lieres, Rtgbes., Pasterwitz.
v. Reisner, Landesältester u. Rtgbes., Heidersdorf.
Graf Pfeil n. Gem., Rtgbes., Ober-Diersdorf.
Dr. Babel, Sanitätsrath u. Königl. Kreisphysikus, Pleß.
v. Menzel, Lieut., Minden.
Siebert, Königl. Baumstr., Berlin.
Neumann, Kfm., Ulm.
Graßmann, Kfm., Stettin.
Lewin, Kfm., Wien.

Riegner's Hôtel Königsstr. 4.
Baron v. Hohberg-Buchwalt, königl. Kammerherr und Rtgtb., n. Diener, Goglau.
Wieruszowski, Fabrikbesitzer, Görlitz.
Rudnicki, Gutsbes., Ostrowo.
Redlich, Kfm., Kattowitz.
Bornstein, Kfm., Berlin.
Siuchminski, Kfm., Berlin.
Löwengardt, Kfm., Köln.
Müldaur, Kfm., Berlin.
Fränkel, Kfm., Ziegenhals.
Lachmann, Kfm., Greitz.
Marcuse, Kfm., Berlin.

Hôtel du Nord, vis-à-vis d. Centralbahnhof.
Baron v. Hohenhann, n Gem., Cassel.
Dr. Mehlhausen, Generalarzt, Berlin.
Dr. Gebhardi, Gnesen.
v. Cuaglio, Chef-Ingenieur, Berlin.
Pauwelz, Rittm., Stargard.
Lenke, Rgbs., Heinrichsdorf.
Friedrich, Reg.-Rath, n. Fam., Ratibor.
Frau Potocka, n. S., Galizien.
Frau Pravattke, Rgbs., n. T., Liegnitz.
Frl. Manitius, Dresden.

Frl. Ritter, n. Schwester, Breslau.
Frl. Hohlberg, Stargard.
Frau Weiselköft, n. Fam., Osnabrück.
Frau Postdirector Hänsler, n. Fam., Neisse.
Fiedler, Kfm., Bielefeld.
Kirschenstein, Kfm., Lübeck.
Mosbach, Kfm., Hamburg.
Buchholz, Kfm., Namslau.
Orthmann, Rgbs., Stolp i. P.

Hôtel z. deutschen Hause, Albrechtstr. Nr. 22.
Neugebauer, Rgbs. Chwalkowo
Hötger, Pfarrer u. fürst-erzbischöfl. Notar, Ebersdorf.
Pfleger, Oberbuchhalter Wien.
Gärber, Apoth., Bromberg.
Thamm, Rector u. Instituts-Inhaber, Striegau.
Frau Lehrer Brückner, Beuthen.
Zander, Kfm., Berlin.
Neumann, Kfm., Berlin.
Petters, Kfm., n. Fr., Lodz.
Fuchs, Kfm., Prag.
Geisler, Kfm., Berlin.
Kühn, Lehrer, Wüstewaltersdorf.
Turner, Kfm., Magdeburg.
John, Kfm., Leipzig.
Zweig, Kfm., Berlin.

B. **Humboldt-Verein für Volksbildung.** Am Sonnabend feierte der Humboldt-Verein unter recht zahlreicher Betheiligung seiner Mitglieder das diesjährige Stiftungsfest im großen Saale der Loge zum Zepter, Antonienstraße. Vor der mit Blattpflanzen umgebenen und mit einem Lorbeerkranze geschmückten Büste Alexander von Humboldts sprach Herr Otto Pahlau einleitend einen von Herrn Carl Biberfeld gedichteten Prolog, welchem sich die Festrede des Vorsitzenden, Herrn Dr. med. Gräffner, anschloß. Dieselbe zog eine Parallele zwischen Humboldt und Hippokrates, dessen Verdienste um seine Zeitgenossen und um die Wissenschaft volle Würdigung fanden, und schloß mit einem Appell an die Versammelten: „Fortzustreben auf den Bahnen, die Humboldt vorgezeichnet, und den Ausbau des von ihm begonnenen Werkes zu fördern." Herr Brandstöttner sang hierauf: „Der seltene Beter" von Fitzau, componirt von Ed. Lassen, die Damen Frl. Magdalene Bönisch und Frl. Ottilie Polko trugen eine Ballade-Polonaise für Violine mit Pianoforte von Vieuxtemps vor und Frl. von Hasselt-Barth sang zum Schluß „Wie berührt mich wundersam" von Bendel und „Habanera" aus „Carmen" von Bizet. Den Künstlern dankten die Anwesenden durch reichen Beifall. An der daran sich schließenden Festtafel betheiligten sich ca. 100 Personen. Durch geistvolle und launige Toaste, sowie durch die von den Herren Ad. Freyhan und Ludw. Sittenfeld gedichteten Tafellieder wurde die Feststimmung eine sichtlich gehobene, und blieben deshalb auch die Theilnehmer noch lange

♃ **Breslau**, 1 October. [Von der Börse.] Das neue Börsensteuergesetz, das mit dem heutigen Tage in Kraft tritt, bildete die Hauptdiscussion an der Börse, zumal man über einzelne Punkte desselben verschiedener Meinung ist. Der Verkehr blieb ohne jede Anregung von auswärts und beschränkte sich auf ein Minimum. Trotz fester Wiener Course blieb die Tendenz hier reservirt. Credit-Actien schliessen nach vorübergehender Abschwächung zum Anfangscourse.

Per ultimo October (Course von 11 bis $1^1/_2$ Uhr): Ungar. Goldrente 78,25—78,12—78,50 bez., Russ. 1884er Anleihe 93,75—94 bez. u. Br., Oesterr. Credit-Actien 455,50—454,50—455,50 bez., Verein. Königs- und Laurahütte 88,75 bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 1. Oct., 11 Uhr 50 Min. Credit-Actien 455, 50. Disconto-Commandit —, —. Ziemlich fest.

Berlin, 1. Oct., 12 Uhr 25 Min. Credit-Actien 455, —. Staatsbahn 457, —. Lombarden 216, —. Laurahütte 88, 80. 1880er Russen 79, 60. Russ. Noten 198, 70. 4proc. Ungar. Goldrente 78, 40. 1884er Russen 93, 90. Orient-Anleihe II. 59, —. Mainzer 101, 40. Disconto-Commandit 188, —. Ziemlich fest.

Wien, 1. Octbr., 10 Uhr 10 Min. Credit-Actien 281, 80. Ungar. Credit-Actien 282, 75. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Galizier —, —. Oesterr. Papierrente 81, 90. Marknoten 61, 90. Oesterr. Goldrente —, —. 4% ungar. Goldrente 97, 65. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn — —. Fest.

Wien, 1. Octbr., 11 Uhr 18 Min. Credit-Actien 282, 10. Ungar. Credit —. Staatsbahn 283, 25. Lombarden 133, 50. Galizier 227, 80. Oesterr. Papierrente 81 90. Marknoten 61, 90. Oesterr. Goldrente 109, 50. 4% ungarische Goldrente 97, 62. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn 155, —. Fest.

Frankfurt a. M., 1. October. Mittags. Credit-Actien 226, 50. Staatsbahn 227, 50. Galizier 182, 50. Ruhig.

Paris, 1. Octbr. 3 Uhr 5 Min. 3% Rente 80, 72. Neueste Anleihe 1872 109, 75. Italiener 94, 47. Staatsbahn 571, 25. Lombarden —, —, Unentschieden.

London, 1. October. Consols $99^7/_8$. 1873er Russen $93^3/_8$. Wetter: Schön.

Wien, 1. October. [Schluss-Course.] Schwächer.

Cours vom	1.	30.
1860er Loose..	— —	— —
1864er Loose..	— —	— —
Credit-Actien..	281 60	281 —
Ungar. do. ...	— —	— —
Anglo	— —	— —
St.-Eis.-A.-Cert.	283 25	281 50
Lomb. Eisenb.	133 60	132 50
Galizier	228 50	228 —
Napoleonsd'or.	9 $98^1/_2$	9 99
Marknoten	61 95	61 95

Cours vom	1.	30.
Ungar. Goldrente ..	— —	— —
4% Ungar. Goldrente	97 45	97 95
Papierrente	81 85	81 60
Silberrente	82 40	82 35
London	125 85	125 85
Oesterr. Goldrente..	109 35	109 —
Ungar. Papierrente.	90 25	90 20
Elbthalbahn	155 —	154 75
Wiener Unionbank.	— —	— —
Wiener Bankverein.	— —	— —

Cours- ○ Blatt.

Breslau, 1. October 1885.

Berlin, 1. Oct. [Amtliche Schluss-Course.] Ziemlich fest.

Cours vom	1.	30.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Mainz-Ludwigshaf.	100 70	102 —
Galiz. Carl-Ludw.-B.	92 —	91 60
Gotthard-Bahn	— —	104 20
Warschau-Wien....	205 20	206 10
Lübeck-Büchen	165 20	164 20
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau..	68 50	68 20
Ostpreuss. Südbahn	122 70	121 70
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	83 80	83 80
do. Wechslerbank	96 50	96 70
Deutsche Bank	145 20	145 —
Disc.-Commanditult.	188 10	187 60
Oest. Credit-Anstalt	456 —	454 —
Schles. Bankverein.	101 70	101 80
Industrie-Gesellschaften.		
Brsl. Bierbr. Wiesner	— —	95 —
do. Eisnb.-Wagenb.	114 50	114 —
do. verein. Oelfabr.	57 70	57 50
Hofm. Waggonfabrik	105 20	105 20
Oppeln. Portl.-Cemt.	94 50	— —
Schlesischer Cement	135 90	137 —
Bresl. Pferdebahn..	139 40	139 40
Erdmannsdrf. Spinn.	95 —	94 70
Kramsta Leinen-Ind.	128 50	128 70
Schles. Feuerversich.	1335 —	1335 —
Bismarckhütte	103 50	103 50
Donnersmarckhütte	33 50	33 50
Dortm. Union St.-Pr.	54 50	54 50
Laurahütte	88 75	88 50
do. $4^1/_2$% Oblig.	100 60	100 50
Görl. Eis.-Bd. (Lüders)	120 50	120 50
Oberschl. Eisb.-Bed.	36 —	36 70
Schl. Zinkh. St.-Act.	111 50	111 20
do. St.-Pr.-A.	113 70	113 70
Inowrazl. Steinsalz.	25 70	26 20
Vorwärtshütte	3 40	2 60
Inländische Fonds.		
Deutsche Reichsanl.	104 80	104 50
Preuss. Pr.-Anl. de 55	135 50	136 20
Prss. $4^1/_2$% cons. Anl.	— —	103 20
Preuss. 4% cons. Anl.	103 70	103 30
Prss. $3^1/_2$% cons. Anl.	99 10	99 10

Cours vom	1.	30.
Posener Pfandbriefe	101 —	100 80
Schles. Rentenbriefe	101 50	101 30
Goth. Prm.-Pfbr. S. I	97 70	98 30
do. do. S. II	96 10	96 20
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Breslau-Freib. $4^1/_2$%	101 30	101 20
Oberschl. $3^1/_2$% Lit. E	98 —	97 60
do. $4^1/_2$%	101 40	101 30
do. $4^1/_2$% 1879	104 30	104 30
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	101 70	— —
Mähr.-Schl.-Ctr.-B.	61 10	61 —
Ausländische Fonds.		
Italienische Rente..	93 90	94 —
Oest. 4% Goldrente	88 20	88 20
do. $4^1/_5$% Papierr.	65 70	65 40
do $4^1/_5$% Silberr.	66 50	66 50
do. 1860er Loose	— —	115 90
Poln. 5% Pfandbr..	60 40	60 30
do. Liqu.-Pfandb.	55 10	55 20
Rum. 5% Staats-Obl.	91 70	91 50
do. 6% do. do.	102 50	102 50
Russ. 1880er Anleihe	79 70	79 70
do. 1884er do.	94 10	94 —
do. Orient-Anl. II.	59 —	59 20
do. Bod.-Cr.-Pfbr.	90 10	90 50
do. 1883er Goldr.	107 80	108 20
Türk. Consols conv.	14 20	14 30
do. Tabaks-Actien	90 —	90 20
do. Loose.......	33 70	33 50
Ung. 4% Goldrente	78 50	78 40
do. Papierrente ..	73 —	72 90
Serbische Rente ...	77 70	78 —
Bukarester	— —	— —
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	161 60	161 55
Russ. Bankn. 100 SR.	199 35	198 70
do. per ult.	198 70	198 50
Wechsel.		
Amsterdam 8 T....	168 30	— —
London 1 Lstrl. 8 T.	20 $32^1/_2$	— —
do. 1 „ 3 M.	20 $26^1/_2$	— —
Paris 100 Frcs. 8 T.	80 55	— —
Wien 100 Fl. 8 T.	161 30	161 40
do. 100 Fl. 2 M.	160 75	160 85
Warschau 100 SR 8 T.	199 —	198 30

Privat-Discont 3%.

Letzte Course.

Berlin, 1. October. 3 Uhr 15 Min. [Dringl. Origin.-Depesche der Breslauer Zeitung.] Ruhig.

Cours vom	1.	30.
Oesterr. Credit. .ult.	455 50	455 —
Disc.-Command. ult.	188 —	187 87
Franzosen......ult.	459 —	455 50
Lombarden.....ult.	218 —	215 50
Conv. Türk. Anleihe	14 12	14 37
Lübeck-Büchen . ult.	164 50	164 75
Dortmund - Gronau-Enschede St.-Act. ult.	58 75	59 50
Marienb.-Mlawka ult	67 50	66 75
Ostpr. Südb.-St.-Act.	98 37	97 75
Serben............	77 25	77 —

Cours vom	1.	30.
Gotthard ....ult.	103 62	103 75
Ungar. Goldrente ult.	78 12	78 25
Mainz-Ludwigshaf. .	100 62	101 50
Russ. 1880er Anl. ult.	79 37	79 50
Italiener ....ult.	93 75	94 —
Russ. II. Orient-A. ult.	59 —	59 —
Laurahütte .....ult.	88 75	88 62
Galizier ....ult.	92 25	91 50
Russ. Banknoten ult.	198 75	198 75
Neueste Russ. Anl.	93 62	93 75

Producten-Börse.

Berlin, 1. Oct., 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) Octbr.-Nov. 153, 50, April-Mai 166, 50. Roggen Octbr.-Novbr. 132, 25, April-Mai 143, 75. Rüböl October-November 45, —, April-Mai 47, 70. Spiritus Oct.-Novbr. 39, 90, April-Mai 41, 20. Petroleum Octbr. 23, 40. Hafer Octbr.-Novbr. 125, 50.

Berlin, 1. October. [Schlussbericht.]

Cours vom	1.	30.
Weizen. Befestigd.		
October-Novbr. ..	155 —	154 —
April-Mai	167 25	167 —
Roggen. Befestigd.		
October-Novbr. ..	133 —	132 75
Novbr.-Decbr. ...	136 25	132 75
April-Mai	144 25	144 —
Hafer.		
October-Novbr. ..	125 75	125 50
April-Mai	135 75	135 25

Cours vom	1.	30.
Rüböl. Flan.		
October-Novbr. ..	44 70	45 40
April-Mai	47 50	47 90
Spiritus. Befestigd.		
loco	39 80	40 —
October	39 90	40 —
Novbr.-Decbr. ...	39 80	39 90
April-Mai	41 40	41 30

Stettin, 1. October, — Uhr — Min.

Cours vom	1.	30.
Weizen. Matt.		
October-Novbr. ..	152 —	152 50
April-Mai	164 50	165 50
Roggen. Matt.		
October-Novbr. ..	130 50	130 50
April-Mai	140 50	141 —
Petroleum.		
loco	7 80	7 80

Cours vom	1.	30.
Rüböl. Unveränd.		
October-Novbr. .	45 70	45 70
April-Mai	47 70	47 70
Spiritus.		
loco	39 30	39 50
October-Novbr. ..	39 —	39 30
Novbr.-Decbr. ...	39 —	39 30
April-Mai	40 80	41 —

Stichtage der Ultimo-Liquidation an der Breslauer Börse:

Prämien-Erklärung.	Einreichung d. Scontros.	Ultimo-Regulirung.
October ....29.	October ....29.	October ....31.
Nobember ....28.	November ....29.	November ....30.

Zeit zu einem Tanze beisammen, um mit den Ausdrücken der größten Befriedigung über die empfangenen geistigen und gastronomischen Genüsse die gastlichen Räume erst spät zu verlassen.

* **Personal-Nachrichten.** Ernannt: die Regierungs-Militär-Anwärter Franz Seidel und Hermann Aust und der Regierungs-Civil-Supernumerar Paul Hannuschek in Breslau zu Regierungs-Secretariats-Assistenten. Der Regierungs-Civil-Supernumerar Georg Fleckner und der Regierungs-Militär-Anwärter Robert Schaegener in Breslau zu Regierungs-Hauptcassen-Assistenten. Der ehemalige Sergeant August Püschel vom 1. Schlesischen Grenadier-Regiment Nr. 10 zum Aufseher der Königl. Gefangenen-Anstalt in Breslau. Vereidet: der als Regierungs-Civil-Supernumerar angenommene Carl Schumann in Breslau. — Uebertragen: Dem practischen Arzt Dr. Sedlaczek in Striegau die commissarische Verwaltung der Kreiswundarztstelle des Kreises Striegau vorläufig auf die Dauer eines Jahres. — Berufen: der zum Oberlehrer ernannte bisherige ordentliche Lehrer Josef Sprotte am Gymnasium in Leobschütz als Oberlehrer an das Kgl. Gymnasium in Glatz.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

A. **Reichsgerichts-Entscheidung.** Eine Note über die Annahme eines Wechsels an Zahlungsstatt ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, I. Strafs., vom 9. Juli 1885 (übereinstimmend mit einem Urth. des IV. Strafs. vom 14. October 1884) als eine Note über ein Wechselanschaffungsgeschäft reichsstempelpflichtig.

Telegramme.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 1. October. Unter Betheiligung des Vereins „Berliner Presse" und zahlreicher angesehener Schriftsteller bildete sich hierselbst ein Localcomité zur Vorbereitung des hier am 25. und 26. October stattfindenden Schriftstellertages. Der Vorsitz ist Hermann Heiberg übertragen. Der Magistrat bewilligte den Bürgersaal des Rathhauses für die öffentlichen Vorträge am 26. October.

London, 1. October. Der öffentliche Rechnungsausweis der Einkünfte in Großbritannien für die letzten drei Monate bis zum 30 sten September constatirt eine Abnahme von 633 426 Pfund Sterling, gegen den gleichen Zeitraum von 1884.

Salisbury, 1. Oct. Hicksbeach sprach gestern in einer politischen Versammlung über die ostrumelische Frage. Er erklärte, der Bruch der von allen Mächten eingegangenen Verpflichtungen dürfte nicht gestattet werden; jedenfalls sei für jede Abänderung die Zustimmung der Mächte unbedingt nöthig. Die britische Regierung würde sich bemühen, die Ausbreitung der Unruhen zu begrenzen und eine der Gerechtigkeit und der Aufrechthaltung des europäischen Friedens entsprechende Lösung zu finden.

Petersburg, 1. Oct. Der „Deutschen Zeitung" zufolge beabsichtigt das Finanzministerium, für 1886 auch in Amsterdam und in Wien besondere Agenten für den Handel und die Industrie anzustellen.

Petersburg, 1. October. Das „Journal de St. Pétersbourg" schreibt: Die Action der Mächte sei angesichts der fortdauernden militärischen Maßregeln in Sofia, in Belgrad, und in Athen und des Aufstandes in Albanien mehr als erforderlich. Dadurch allein könne verhindert werden, daß die Gährung, wovon alle diese Länder ergriffen sind, in eine ernste Krise ausarte.

Konstantinopel, 1. October. Das „Bureau Reuter" meldet: Die Botschafter sind bei dem Doyen Corti zu vorläufiger Besprechung zusammengetreten. — Die Ausfuhr von Cerealien aus der Provinz Adrianopel ist verboten.

Handels-Zeitung.

Breslau, 1. October.

* **Zum Börsensteuer-Gesetz.** Aus Berlin wird von heute telegraphirt: Die gestrige Banquier-Versammlung einigte sich dahin, die vorgestern von der Sachverständigen-Commission aufgestellten Usancen, betreffend die Stempelvertheilung, zu acceptiren.

* **Posener Pferde-Eisenbahn-Gesellschaft.** In der am 29. v. Mts. in Berlin stattgehabten ordentlichen General-Versammlung der Posener Pferde-Eisenbahn-Gesellschaft wurde auf Verlesung des Geschäftsberichts verzichtet und nach Erstattung des Revisionsprotokolls die Bilanz, sowie das Gewinn- und Verlust-Conto für das abgelaufene Geschäftsjahr genehmigt und per Acclamation Decharge ertheilt. Hierauf wurde, wie die „Posener Zeitung" berichtet, einstimmig beschlossen, die Zahl der Aufsichtsrathsmitglieder auf 5 zu erhöhen. Nachdem die Mitglieder desselben sämmtlich ihr Mandat niedergelegt hatten, wurden auf Antrag eines Actionärs die bisherigen Mitglieder wieder- und Herr Banquier Abel neugewählt, und besteht der jetzige Aufsichtsrath aus den Herren Franz Duncker, Justizrath Le Viseur in Posen, Kaufmann Alb. Samelson, Banquiers Julius Elkan und Max Abel. Ueber die im neuen Geschäftsjahr erzielten Resultate berichtete Herr Director Reymer, dass dieselben in den ersten 3 Monaten mindestens ebenso günstige als wie im Vorjahre seien und dass nach Eröffnung einiger neuen Anschlussstrecken die Einnahmen sich nicht unwesentlich erhöhen dürften. Von der auf dem Depotgrundstück lastenden Hypothek sind bereits 13 750 M. abgezahlt, eine fernere Abzahlung in Höhe von 10 000 M. wird bis 1. Juli n. J. erfolgen, so dass die Gesammt-Hypotheken nur noch 25 000 M. betragen.

* **Kleine Notizen.** Die durch den Tod des Bankdirector Ernst Steinthal bei der Berliner Filiale der Mitteldeutschen Credit-Bank vacant gewordene Stelle wird zunächst überhaupt nicht wieder besetzt werden, da noch zwei Directoren für die Leitung dieser Filiale thätig sind und dies bei dem allgemeinen Darniederliegen des Geschäftes zunächst ausreicht. — In das Gesellschaftsregister des Berliner Amtsgericht I ist eine neue Actiengesellschaft unter der Firma Bierhallen-Actien-Gesellschaft zu Berlin eingetragen worden. Zweck der Gesellschaft ist der Betrieb von Bierhallen und Restaurationsgeschäften. Das Grundcapital der Gesellschaft beträgt 240 000 M. in Actien à 1000 M. — Die Generalversammlung der Dörstewitz-Rattmannsdorfer Braunkohlen-Industrie-Gesellschaft genehmigte die Vertheilung von 8 pCt. Dividende und wählte den Banquier Siesskind-Leipzig wieder, den Director Beck-Halle neu in den Aufsichtsrath. — Der Aufsichtsrath der Baroper Maschinenbau-Actien-Gesellschaft hat beschlossen, der demnächst stattfindenden Generalversammlung eine Dividende von 5 pCt. pro 1884/85 vorzuschlagen. — In der Aufsichtsrathssitzung der Zuckerraffinerie Magdeburg, Actien-Gesellschaft, wurde der Rechnungsabschluss für das dritte Geschäftsjahr vorgelegt. An die Stamm-Actien werden 6½ pCt. Dividende und an die Stammprioritäts-Actien 7½ pCt. Dividende gezahlt. — Die Giltigkeitsdauer der Retourbillets im Verkehr zwischen Berlin und Hamburg wird vom 1. October ab so erweitert, dass Berlin Hamburger-Billets eine Giltigkeitsdauer von 5 Tagen und Hamburg-Berliner-Billets eine solche von 6 Tagen haben. — Zum Präsidenten der Posener Handelskammer ist Herr Stadtrath Annuss gewählt worden. Näheren Bericht über die erwähnte Sitzung behalten wir uns vor.

Marktberichte.

* **Tages-Durchschnitts-Spirituspreise vom Monat September 1885** (pro 100 Liter à 100 pCt.) nach amtlicher Notiz an hiesiger Börse:

Am 1.	41,50		Am 16.	40,45
„ 2.	Sedan.		„ 17.	40,05
„ 3.	41,50		„ 18.	40,00
„ 4.	41,20		„ 19.	Versöhnungsfest.
„ 5.	41,00		„ 20.	Sonntag.
„ 6.	Sonntag.		„ 21.	40,00
„ 7.	41,20		„ 22.	40,10
„ 8.	40,95		„ 23.	39,90
„ 9.	40,75		„ 24.	39,70
„ 10.	jüd. Neujahr.		„ 25.	39,60
„ 11.	jüd. Neujahr.		„ 26.	39,30
„ 12.	41,00		„ 27.	Sonntag.
„ 13.	Sonntag.		„ 28.	38,80
„ 14.	40,70		„ 29.	39,40
„ 15.	40,50		„ 30.	39,55

Monatsdurchschnitt: 40,32, im Augst 42,25, im Juli 41,87, im Juni 42,04, im Mai 42,07, im April 41,40, im März 41,42, im Februar 41,77, im Januar 40,92, im December 1884: 40,86, im November 41,74, im October 44,78, im September 46,69, im August 47,71, im Juli 48,79, im Juni 50,54, im Mai 49,06, im April 46,66, im März 46,30, im Februar 47,43, im Januar 48,30. — Im September 1883 stellte sich der Monatsdurchschnitt auf 53,51 M., im September 1882 auf 50,50 M., im September 1881 auf 56,60 M., im September 1880 auf 57,78 M., im September 1879 auf 51,85 M., im September 1878 auf 52,98 M., im September 1877 auf 50,65 M., im September 1876 auf 51,37 M., im August 1875 auf 49,65 M. im September 1874 auf 72,19 M., im September 1873 auf 76,98 M., im September 1872 auf 68,83 M., im September 1871 auf 56,16 M., im September 1870 auf 47,70 M., im September 1869 auf 48,18 M., im Sep. 1868 auf 56,46 M. — Bemerkt sei noch, dass sich die vorstehenden Ergebnisse bis zum 31. März 1871 loco pro 100 Quart bei 80% Tralles, vom 1. April 1871 ab loco pro 100 Liter à 100% Tralles, vom 1. October 1877 ab auf Terminnotirungen vom laufenden Monat verstehen.

§ **Frankenstein,** 30. September. [Vom Productenmarkt.] Bei starkem Angebot und fortgesetzter mangelhafter Nachfrage erlitten die vor acht Tagen gemeldeten Getreidepreise auf heute stattgehabtem Wochenmarkte fast durchgehends eine zum Theil nicht unwesentliche Veränderung zum Nachtheil der Producenten. von welcher nur Hafer mittlerer und niedrigster Qualität ausgeschlossen blieb. Beim Weizen, Roggen und der Gerste ermässigten sich die Preise in allen drei Qualitäten und zwar beim Weizen per 100 Kilogramm gegen die vorwöchentlichen Notirungen um 0,30 resp. 0,30 und 0,60 M., beim Roggen um 0,30 resp. 0,20 und 0,20 M. und bei der Gerste um 0,40 resp. 0,30 und 0,40 M., Hafer dagegen bieb in der höchsten Qualität unverändert, stieg aber in der mittleren und niedrigsten Qualität um 0,20 resp. 0,50 M. in die Höhe, Erbsen gingen um 0,60 M., Katoffeln um 0,20 M. und Heu um 0,40 M., im Preise zurück, Stroh und Butter blieben unverändert und Eier erzielten einen Preisaufschlag von 0,20 M. per Schock. — Nach den amtlichen Preisaufzeichnungen wurde gezahlt per 100 Klgr.: Weizen 12,90—14,20—15,10 M., Roggen 12,50—13,10—13,70 M., Gerste 10,90—11,60—12,50 M., Hafer 11,90—12,50—13,10 M., Erbsen 13,50 M., Kartoffeln 3,80 M., Heu 5,40 M., Stroh 4 M., Butter per Klgr. 2,20 M., Eier das Schock 2,60 M.

Zahlungsstockungen und Concurse.

* **Concurs-Eröffnungen.** Uhrmacher Carl Friedrich Nicolaus Jägermann, in Firma C. Jägermann, Berlin. — Kaufmann Gustav Gottfried Karl Garn, in Firma Lehmann & Löbl, Berlin. — Brauereibesitzer Wilhelm Fürchtenicht. — Nachlass des Bauergutsbesitzers Johann Friedrich Carl Schulz, Braunsfelde. — Schuhmacher Friedrich Wilhelm August Pflughaupt, Hamburg. — Auguste Emilie Hammitzsch, Inhaberin eines Mäntel-, Posamentier- und Schnittwaarengeschäfts, Thonberg. — J. C. Schmidt, Reudnitz. — Kaufmann Wilhelm Robert Neumann, Inhaber der Firma Friedrich Stärk Nachfolger, Leipzig. — Buchbinder Karl Altschul, München. — Kaufmann Rudolf Muhlack, Nikolaiken O.-Pr. — Schuhmachermeister Franz Hetze, Zöblitz.

Schlesien: Handelsmann Gottfried Bohne zu Altwasser und verehelichte Louise Bohne, geb. Thäsler; Concurs-Verwalter: Kaufmann Heinrich Hentschel zu Waldenburg; Termin: 21. October.

Wasserstand.

Ratibor, 30. Septbr. 2,68 m. 1. Octbr. 3,00 m.
Glatz, 30. Septbr. 0,84 m. 1. Octbr. 0,60 m.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. **Käthe von Nickisch-Rosenegk**, Hr. Hauptm. Baron **Otto v. Lüdinghausen-Wolff**, Stargard i. P.—Hannover. Frl. **Luise v. d. Esch**, Hr. Freiherr **Bernhard von Minnigerode**, Wollershausen—Silkerode. Fräul. **Bertha von Klenck**, Hr. Major **Fritz von Willich**, Göttingen—Braunschweig. Fräulein **Helene Meyen**, Hr. Dom.-Pächter **Max Knobl**, Brodek-Gottartowitz.

Verbunden: Hr. Prem.-Lt. **Begemann**, Fräulein **Margarethe Krüger**, Altenburg—Berlin. Hr. Hr. Prem.-Lt. **Kühn**, Frl. **Käthe Wegner**, Berlin. Hr. Rittmeister **Hans v. Witte**, Fräul. **Helene Riebeck**, Halle. Hr. Reg.-Assess. **Hans Ukert**, Fräul. **Wally v. Gansauge**, Naumburg a./S. Hr. Lt. **Busso Gans Edler Herr zu Putlitz**, Frl. **Anna v. Bredow**, Jhlow. Hr. Lt. **Ernst Henning Graf Bassewitz**, Fräul. **Luise v. Neumann-Cosel**, Hirschberg. Hr. Prem.-Lt. **Ernst v. Blücher**, Frl. **Auguste v. Böhl**, Kramon i. M. Hr. Sec.-Lt. **Alexander Frhr. v. Humboldt-Dachroeden**, Frl. **Wagner**, Saarbrücken. Hr. Hauptm. **Hermann Buck**, Fräul. **Marie Holfelder**, Berlin. Herr Staatsanw. **Gustav Freytag**, Frl. **Adele Olearius**, Reichenbach i. Schl.

Geboren: Ein Mädchen: Herrn Rittergutspächt. **Tiling**, Hemmersdorf.

Gestorben: Hr. Major a. D. **Hermann Graf von Haslingen**, Reichenwalde. Herr **Friedrich Frhr. v. Rotenhan**, Neuenhof b. Eisenach. Fr. **Mathilde von Buch**, geb. v. **Koch**, Ludwigslust. Hr. Prof. **Karl Siemens**, Harzburg.

Courszettel der Breslauer Börse vom 1. October 1885.

Amtliche Course (Course von 11—12¾ Uhr).

Wechsel-Course vom 30. September.

Amsterd. 100 Fl.	3	kS.	168,50 B
do. do.	3	2 M.	167,60 G
London 1 L.Strl.	2½	kS.	20,325 bzB
do. do	2½	3 M.	20,26 G
Paris 100 Frcs.	3	kS.	80,50 G
do. do.	3	2 M.	80,30 bz
Petersburg	6	kS.	—
Warsch. 100 S.R.	6	kS.	198,50 G
Wien 100 Fl...	4	kS.	161,45 G
do. do.	4	2 M.	160,85 G

Inländische Fonds.

		heut. Cours.	voriger Cours.
Reichs-Anleihe	4	104,40 G	104,50 B
Prss. cons. Anl.	4½	103,20 bz	103,10 B
do. cons. Anl.	4	103,40 bz*)	103,20à25 bzG
do. 1880 Skrip.	4	—	—
St.-Schuldsch. .	3½	99,70 G	99,70 bz
Prss.Präm.-Anl.	3½	—	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	101,70 bz	101,80 B
Schl. Pfdbr. altl.	3½	98,15 bz	98,10 B
do. Lit. A. ...	3½	97,45à50 bz	97,30 bz
do. Rusticalen	3½	—	—
do. altl.	4	100,85 G	100,70 G
do. Lit. A....	4	100,70à80 bz	100,60à65bzB
do. do. ...	4½	101,10 G	101,00 G
do. (Rustical) I.	4	—	—
do. do. II.	4	100,80 bz	100,70 bz
do. do.	4½	101,25 B	101,00 bz
do. Lit. C. I..	4	—	—
do. do. II..	4	100,70à80 bz	100,60à65 bzG
do. do	4½	101,10 G	101,00 G
do. Lit. B....	4	—	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	100,90à101 bz	100,90 bz
Rentenbr., Schl.	4	101,55 bz**)	101,50à40 bz
do. Posener	4½	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	100,90 bz	100,75 bzG
do. do.	4	102,00 bzG	102,25 B

Inländische und ausländische Hypotheken-Pfandbriefe.

		heut. Cours.	voriger Cours.
Schl. Bod.-Cred. rz. à 100	4	99,90à85 bzG	99,90à85 bz
do. do. rz. à 110	4½	108,00 B	107,60 G
do. do. rz. à 100	5	102,50 etw.bzG	102,50 G
Pr. Cnt.-B.-Crd. rz. à 100	4	—	—
Goth Grd.-Cred. rz. à 110	5	—	—
do. do. Ser. IV.	4½	—	—
do. do. Ser. V.	4	—	—
Russ. Bd.-Cred.	5	90,50 B	89,75 bz
Henckel'sche Part.-Obligat...	4½	95,50 etw.bzB	95,75 B
O.-S. Eis. Bd. Obl.	5	93,25 B	92,90 B

*) do. 3½% 99,25 B **) do. 4% Landescultur 101,00 B

Ausländische Fonds.

		heut. Cours.	voriger Cours.
OestGold-Rente	4	89,00 B	89,00 bzB
do. Silb.-Rente	4⅕	66,75à80 bz	66,60 B J./J. 94,60bz60 bz
do. Pap.-Rente	4⅕	66,25 G	66,00 G
do. do.	5	—	—
do. Loose 1860	5	115,75 bz	116,25 B
Ung Gold-Rente	4	78,60à80 bz	79,00 bzB
do. Pap.-Rente	5	72,60 bz	73,50 B
Italiener	5	94,75B kl.fehl.	94,50 B
Poln. Liq.-Pfdb.	4	55,10 bz	55,25 bz
do. Pfandbr. .	5	60,60 bz	60,50 bzG
Russ. 1877 Anl.	5	97,00 G	97,50 G
do. 1880 do.	4	79,80 G	79,90à85 bz
do. 1883 do.	6	109,00 B	109,00 B
do. 1884 do.	5	94,00à25 bz kl.4,60 bz	94,35à25bzB kl.
Orient-Anl. E. I.	5	—	—
do. do. II.	5	59,25 G	59,20 G
do. do. III.	5	59,00 G	59,00 G
Rumän. Oblig..	6	102,25 bzG	103,00 B
do. amort. Rente	5	92,00 B kl.2,00à10 bz	92,90 B
Türk. 1865 Anl.	1	conv. 14,50 bzB	conv. 14,85 B
do. 400Fr-Loose	—	34,00 B	34,00 B
Serb. Goldrente	5	78,75 bz	78,00 bz
Serb. Hyp.-Obl.	5	—	—

Inländische Eisenbahn-Stamm-Actien und Stamm-Prioritäts-Actien.

			heut. Cours.	voriger Cours.
Br.-Wrsch. St.P.	5	2¼	68,25 G	68,50 G
Mainz-Ludwgsh	4	4⅖	102,00 B	101,50 B
Dortm.-Gronau	4	2⅛	59,00 G	59,00 G
Lüb.-Büch.E.-A	4	7½	—	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		heut. Cours.	voriger Cours.
Freiburger	4½	101,75 B	101,40 G
do.	4½	101,35 bz	101,30à25bzG
do. Lit. G.	4½	101,35 bz	101,30à25bzG
do. Lit. H.	4½	101,35 bz	101,30à25bzG
do. Lit. J.	4½	101,35 bz	101,30à25bzG
do. Lit. K.	4	101,35 bz	101,30à25bzG
do. 1876	5	101,20 G	101,50 B
do. 1879	5	101,50 B	101,50 B
Br.-Warsch. Pr.	5	—	—
Oberschl. Lit. E.	3½	98,00 B	98,20 B
do. Lit. C. u. D.	4	101,50 B	101,40 G
do. 1873	4	—	101,40 G
do. 1883	—	101,75 B	101,40 G
do. Lit. F....	4½	101,35 G	101,30à25bzG
do. Lit. G....	4½	101,35 G	101,30à25bzG
do. Lit. H....	4½	101,35 G	101,30à25bzG
do. 1874	4½	101,35 G	101,30à25bzG
do. 1879	4½	104,30 G	104,25 bz
do. N.-S. Zwgb.	3½	—	—
do. Neisse-Br.	4½	—	—
do. Wilh. 1880	4½	101,35 G	101,30à25bzG

		heut. Cours.	voriger Cours.
R.-Oder-Ufer ..	4½	101,35 bz	101,25 G
do. do. ..	4	102,40 B	102,40 B
Oels-Gnes. Prior	4½	—	—

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

			heut. Cours.	voriger Cours.
Carl-Ludw.-B. .	4	6,47	—	—
Lombarden ...	4	1⅕	—	—
Oest. Franz. Stb.	4	6,4	—	—
Kasch.-Oderbg.	5	—	—	—
do. Prior.	5	—	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—	—

Bank-Actien.

			heut. Cours.	voriger Cours.
Brsl. Discontob.	4	5	83,50 B	84,00 B
Brsl. Wechslerb.	4	5⅚	97,00 B	97,00 B
D. Reichsbank.	4½	6¼	—	—
Schles. Bankver.	4	5½	101,85à2,00bz	101,25 G
do. Bodencred.	1	6	110,00 B	110,00 B
Oesterr. Credit.	4	9⅜	—	—

Fremde Valuten.

	heut. Cours.	voriger Cours.
Oest. W. 100 Fl. ..	161,95 bz	161,90à85bzB
Russ. Bankn. 100 SR.	199,90 bzB	199,15 bz

Industrie-Papiere.

			heut. Cours.	voriger Cours.
Bresl. Strassenb.	4	6½	139,00 bz	139,00 B
do. 4% Obligat.	4	—	100,25 G	100,25 G
V. K.- u. L.-Obl.	—	4½	101,15 B	101,25 B
do. Act.-Brauer.	4	2½	—	—
do. A.-G. f. Möb.	4	0	—	—
do. do. St.-Pr.	4	0	—	—
do. Baubank ..	4	0	—	—
do. Börsen-Act.	4	6	—	—
do. Wagenb.-G.	4	8½	115,00 G	115,00 G
Donnersmrckh.	4	1	34,00 B	33,85 bzB
do. Part.-Oblig.	5	5	—	—
Erdmnsd. A.-G.	4	4	—	—
5% v. Kr. Gw. Ob.	5	5	101,50 bz	101,30 B
O-S. Eisenb.-Bd.	4	1	37,00 B	37,00 B
Oppeln. Cement	4	5½	96,00 B	96,00 B
Grosch. Cement	4	14	138,00 B	137,00 B
Schl. Feuervers.	fr.	30	1320 B	1320 B
do. Immobilien	4	4⅓	80,00 B	80,00 B
do. Leinenind..	4	8	129,00 bzG	129,00 bzG
do. Zinkh.-Act.	4	6	—	—
do. do. St.-Pr..	4½	6	—	—
Sil. (V. ch. Fab.)	4	5	90,00 bz	90,25 bz
Laurahütte	4	4½	89,00 B	89,00 B
Ver. Oelfabrik.	4	0¾	58,50 G	58,50 G
Vorwärtsh. (ab.)	4	—	—	—

Bank-Discont 4 pCt.
Lombard-Zinsfuss 5 pCt.

Breslau, 1. October. **Preise der Cerealien.**

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.

	gute höchst. ℳ	₰	gute niedr. ℳ	₰	mittlere höchst. ℳ	₰	mittlere niedr. ℳ	₰	gering Waare höchst. ℳ	₰	gering Waare niedr. ℳ	₰
Weizen, weisser	15	40	14	90	14	10	13	90	13	60	13	10
Weizen, gelber.	15	10	14	60	13	60	13	40	13	—	12	70
Roggen	13	60	13	30	13	—	12	70	12	50	12	10
Gerste.........	14	—	13	50	12	40	12	20	11	80	11	30
Hafer	13	20	12	90	12	60	12	30	12	10	11	80
Erbsen	16	50	15	50	14	—	14	—	13	—	12	—

	feine ℳ	₰	mittlere ℳ	₰	ord. Waare ℳ	₰
Raps	20	20	18	80	17	30
Winter-Rübsen..	19	70	18	30	17	30
Sommer-Rübsen.	22	—	20	—	19	—
Dotter	21	—	19	—	18	—
Schlaglein......	24	—	22	—	20	—
Hanfsaat........	20	—	19	—	18	—

Festsetzungen der von der Handelskammer eingesetzten Commission.
Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08—0,09—0,10 M.

Breslau, 1. October. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (per 1000 Kilogr.) geschäftslos, gek. 12000 Centner, abgelaufene Kündigungsscheine —, October 132,50 Br., October-November 132,50 Br., November-Decbr. 134,00 Br. u. Gd., April-Mai 141,00 Gd., Mai-Juni 143,00 Br.
Weizen (per 1000 Kgr.) gek. — Centner, per October —.
Hafer (per 1000 Kgr.) gek. — Centner, per October 126,00 Br., April-Mai 134,00 Br.
Raps (per 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., per October —.
Rüböl (per 100 Kilogr.) geschäftslos, gek. — Centner, loco in Quantitäten à 5000 Kilogr. —, per October 46,00 Br., October-November 45,50 Br., April-Mai 47,50 Br.
Spiritus (per 100 Liter à 100%) matt, gek. — Liter, abgelaufene Kündigungscheine —, October 38,70 bez., October-November 38,40 Gd., November-December 38,30 Gd., April-Mai 39,70 bez., Mai-Juni 40,10 Gd.
Zink (per 50 Kilogr.) unverändert.

Die Börsen-Commission.

Kündigungspreise für den 2. October:
Roggen 132,50 M., Weizen —,—, Hafer 126,00, Raps —, — Rüböl 46,00, Spiritus 38,70.

Verantwortlich f. d. politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; f. d. Feuilleton: Karl Vollrath; f. d. Inseratentheil: Oscar Meltzer: sämmtlich in Breslau. Druck von Grass, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau